97-84088-7

K. Landes-oekonomie-kollegium

Antrag und diskussion betreffend konzentration...

Berlin

1887

97-84088-7
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

308 K. Landes-oekonomie-kollegium.
Z Antrag und diskussion betreffend konzentration
Box 342 des wollhandels ... Berlin, Unger, 1887.
46 p. 25 cm.

"Sonderabdruck aus den Verhandlungen des Königl. Landes-oekonomie-kollegiums vom 7. und 8. november 1887."

174516

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 5-14-97 INITIALS: RB

TRACKING # : MSH 24426.

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

308
I
Box 342

Konzentration des Wollhandels

When re-ordering, specify
Oxford
STOCK No. 153
MADE IN GREAT BRITAIN

Antrag und Diskussion

betreffend

Konzentration des Wollhandels.

Sonderabdruck

aus den

Verhandlungen des Königl. Landes-Oekonomie-Kollegiums

vom 7. und 8. November 1887.

308
Z
Box 342

Verein der Züchter
edler Merino-Wolle
Bureau: Dr. Pietrusky
Greifswald.

BERLIN.
Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm).
1887.

June 15, 1931 DAIREO

Referent Graf **Pückler**-Schedlau: Der Verein der Züchter edler Merinowollen hat sich mit einem Antrage an den Herrn Minister für die Landwirthschaft gewendet, den Beschlüssen der General-Versammlung geneigte Beachtung zu schenken, welche dahin gingen:

> Die Centralisation der deutschen Wollmärkte im Interesse der Förderung der Schafzucht zu befürworten, Auktionen auf den Wollmärkten als wünschenswerth zu erklären und das F. BOCKHACKER'sche Verfahren nach vorangegangener wissenschaftlicher Prüfung eventuell zur Einführung zu empfehlen.

Ich gehe darüber hinweg, dass der Antrag sich auf *alle deutschen* Wollmärkte bezieht, dass also das Landes-Oekonomie-Kollegium eigentlich nicht kompetent wäre, sich darüber auszusprechen. Ich nehme an, dass die Herren Antragsteller vorläufig ihren Antrag wohl haben beschränken wollen auf die Wollmärkte im preussischen Staate, denn sie würden sich sonst nicht an den preussischen Herrn Minister gewendet haben.

Nach den Anträgen auf Centralisation der Wollmärkte, auf Einführung von Auktionen und auf Anwendung eines neuen Packverfahrens für Wolle resp. einer Werthberechnung derselben nach einem neuen System, glaube ich auch meinen Vortrag einrichten zu sollen. Ich werde mich also zunächst auf die Besprechung der Centralisation der Wollmärkte beschränken.

In ziemlicher Uebereinstimmung mit diesem Antrage steht ein anderer Antrag, der an den Herrn Minister gerichtet worden ist von dem Verein der Wollproduzenten Pommerns und Mecklenburgs und der Uckermark, welcher in ähnlicher Weise Anträge stellt und bittet, motivirte Anträge einer Kommission dem Landes-Oekonomie-Kollegium zur Begutachtung vorzulegen. Es wird in den Motiven des Kommissionsberichtes auseinandergesetzt, dass dem steigenden Bedürfniss der Industrie nach einer Masse von Wolle eine geringere Produktion bei unseren deutschen Schafzüchtern gegenüberstehe, so dass das Quantum von Wolle von Jahr zu Jahr geringer würde; die Folgen dieses Missverhältnisses hätten sich für die Produktion dadurch nachtheilig geltend gemacht, dass die Grossindustriellen die kleinen Wollmärkte nicht mehr selber besuchten, sondern nur durch Kommissionäre oder Unterhändler beschickten und natürlich diese mit Hintansetzung des eigentlichen Werthes der Wolle und ohne Berücksichtigung von Qualität und Feinheit nur das Streben hätten, die Wolle im Preise herunterzudrücken, um sie möglichst billig zu erwerben. Es wäre also nöthig, es dahin zu bringen, dass man so grosse Wollquantitäten an einem Punkt zu Markte brächte, dass es einem grossen Fabrikanten lohnte, selber dergleichen Märkte zu besuchen. Es würde hierdurch auch wieder ein gesteigertes Interesse für die Wollproduzenten ermöglicht, die jetzt, da die Qualität und Feinheit der Wolle zu wenig Berücksichtigung fände, auch kein grosses Interesse hätten, auf die Zucht edler Wollen Fleiss und Mühe zu verwenden, so dass dadurch diese Bestrebungen von Jahr zu Jahr zurückgingen.

Es ist ja richtig, dass wir gegenüber dem ungeheuren Anwachsen mancher

Fabriken jetzt mit unserer Wollproduktion ganz bedeutend zurückgeblieben sind. Es hat mir das statistische Material nicht zur Disposition gestanden, um eine ganz genaue Mittheilung darüber machen können; aber, soviel mir bekannt, giebt es Fabriken solchen Umfanges — es ist mir wenigstens von einer solchen Fabrik Mittheilung gemacht worden, dass sie ungefähr 600 000 Centner Wolle im Jahre verarbeitet, ein Quantum, welches unfähr um 50 000 Centner die gesammte Wollproduktion des preussischen Staates übersteigt. Die Wollproduktion soll zur Zeit bei uns ca. 550 000 Centner jährlich betragen. Wegen solcher Fabriken nun unseren ganzen Markt zu ändern, dazu finde ich keinen Grund; denn solche Fabrikanten, die nur grosse Massen ganz egaler und ausgeglichener Wolle kaufen können und die auf die feinen Nuancen, die unsere Wollen haben, wenig Rücksicht nehmen können für ihre Fabrikation, werden wir doch niemals dahin bringen, die vielen verschiedenen kleinen Posten Wolle auf einem einheimischen Markte zu kaufen. Wir würden durch eine solche Centralisation aber erreichen, dass die bisherigen Abnehmer unserer Wollen, die sich mit ihren Einkäufen hauptsächlich danach richten, Wolle aus Gegenden zu kaufen, die gerade für die von ihnen produzirte Waare geeignete Wolle an den Markt bringen, die schon seit Jahren aus bestimmten Schäfereien die Wolle entnehmen, die erfahrungsmässig das Rendement der Wollen kennen — die werden immer lieber an einen kleinen Markt gehen oder durch einen Beauftragten die Wolle kaufen lassen, als auf einem Centralwollmarkt sich unter der Summe von Wollballen der verschiedensten Sorten ihre Wolle herauszusuchen.

Wenn es nun auch möglich wäre, einen solchen Markt so einzurichten, dass die Wolle dort nach Provinzen aufgestellt würde, wenn man sie vielleicht auch durch Sachverständige sortiren liesse, um dem Käufer sein Geschäft zu erleichtern, so würden wir ganz entschieden den jetzigen Käufern keinen grossen Gefallen thun. Sie sind an ihre jetzige Ankaufsweise gewöhnt, und es ist sehr bedenklich, ihnen vorzuschreiben, dass sie sich die Wolle an einem anderen Orte und unter anderen Verhätnissen ansehen und kaufen sollen.

Es wird ferner in den Motiven des Kommissionsantrages hervorgehoben, dass durch eine solche Centralisation grosse Kosten erwachsen würden, und man fragte sich nun: wer soll diese Kosten tragen, der Schafzüchter, der Fabrikant oder der Staat? Nun haben die Herren sich auf das Entschiedenste dafür ausgesprochen: der Staat muss die Kosten übernehmen.

(Heiterkeit.)

Nun, ich bezweifele, dass wir dafür bei der Königlichen Staatsregierung williges Ohr finden werden, denn es ist doch selbstverständlich, dass, wenn grosse Wollmassen nur an einem Ort konzentrirt werden, wenn man zu diesem Ort gerade den Centralpunkt der Monarchie aussucht, wo der Grund und Boden theuer ist, wo theuer gebaut wird, so werden die Kosten unverhältnissmässig hohe sein, und es würde vom Staate jedenfalls ein grosser Aufwand gefordert werden, um diese Kosten zu decken.

Die Kosten sollen, wie weiter vorgeschlagen wird, zum Theil allerdings gedeckt werden durch Lagergelder und dergleichen. Es wird dann vorgeschlagen, den Rest dadurch zu decken, dass ein Zoll auf einige Einfuhrartikel gelegt wird, die der Wolle in ganz bedenklicher Weise Konkurrenz machen, das sind Surrogate wie Shoddy, Mungo, Lumpen u. s. w. Ja, meine Herren, da haben sich die Antragsteller auch die Kompetenzfrage nicht klar gemacht. Solche Eingangszölle würden doch vom Reiche ressortiren, und wir

würden doch dergleichen Vorschlägen hier nicht beitreten können, die einer eingehenderen Beurtheilung unterliegen müssen, ob es vortheilhaft ist und ob es sich empfiehlt, dem Reiche vorzuschlagen, dass es einen solchen Eingangszoll erheben soll, um für die Wollproduzenten Lagerräume zu schaffen. Dann müssen wir uns doch auch klar machen, dass ganz mit demselben Recht, wie wir als Wollproduzenten an den Staat herantreten mit der Bitte: baue uns grosse Lagerhäuser, auch die Spirituserzeugenten und die Getreideproduzenten kommen und sagen könnten: baue uns grosse Spiritus- und Getreideläger in Berlin, wir wollen unsern Spiritus, unser Getreide hinschicken und bei einer grossen Auktion verkaufen. Das sind doch Forderungen, die wir gar nicht in der Lage sind, zu befürworten.

Ausser diesen Bedenken gegen die Ausführungen der Motive lassen sich auch ganz schwer wiegende allgemeine Bedenken nicht unterdrücken dem Antrage gegenüber, für einen grossen Staat wie Preussen nur einen Wollmarkt zu haben.

Ein Hauptbedenken ist aber, dass wir gar nicht im Stande, für unsere sämmtlichen Provinzen die Wollmärkte auf einen Tag anzusetzen, darum sind sie jetzt so verschieden, — und zwar aus rein klimatischen Gründen. Wir müssen in Schlesien den Wollmarkt zeitiger haben als in Berlin und in der Provinz Preussen; das liegt an der Entwickelung der Vegetation, an der Wärme des Wassers. Wir würden den einen Landestheil schädigen, wenn wir für ihn den Wollmarkt viel später anberaumten, als er bisher gewohnheitsgemäss anberaumt wurde, während man andere Landestheile in die Lage bringen würde, die Wolle zu Markte zu bringen, in einer Jahreszeit, in der der Schafzüchter noch nicht im Stande ist, ohne Nachtheil für die Schäferei die Schur und die Wäsche vorzunehmen.

Ein weiteres Bedenken liegt darin, dass, wenn wir den gesammten Welthandel auf eine kurze Spanne Zeit an einem Ort konzentriren, es doch sehr bedenklich ist, dass wir es dadurch den Käufern erleichtern, sich über den Ankauf zu einigen und eine Koalition zu bilden und dadurch die Preise noch mehr herunterzudrücken, als wir sie jetzt gehabt haben. Bei uns Landwirthen hält es ja sehr schwer, 10 unter einen Hut zu bringen, aber bei den Kaufleuten hält es leicht, Hunderte unter einen Hut zu bringen, wenn ihr Interesse es erheischt. Darum, glaube ich, ist die Gefahr keine zu unterschätzende, dass man diesen grossen Wollmarkt dazu benutzen würde, um die preussische Landwirthschaft im Allgemeinen etwas über den Löffel zu barbieren.

Auch der Handel lässt sich nicht in Wege leiten, die ihm nicht naturgemäss sind. Es könnte sehr leicht kommen, dass die Händler sagten: wir denken gar nicht daran, nach Berlin zu gehen, was sollen wir da auf dem grossen Wollmarkt uns die Wolle gegenseitig vertheuern? wir werden ruhig warten; wenn die Schlesier die Wolle nicht in Berlin verkauft haben, so werden sie sie nach Breslau zurückbringen, und dann kaufen wir sie dort. Wenn also nicht eine solche Bewegung vom Handelsstande selbst ausgeht, so wird sie schwer durchzuführen sein.

Dann fällt auch das ins Gewicht: wir sind jetzt durch die grosse Verringerung unserer Schafhaltung, dadurch, dass beinahe in jeder Wirthschaft nur noch die Hälfte der Schafe gegen früher gehalten wird, ausserdem durch die verschiedenen Zuchtrichtungen, die eine ganze Musterkarte der verschiedensten Wollsorten auf den Markt bringen, in der Lage, uns viel mehr um das

Detailgeschäft zu bekümmern als um den Verkauf an grosse Fabriken, die gleich Hunderttausende von Ballen kaufen. Das ist jetzt für die kleineren Fabriken, die eine bestimmte Wollsorte brauchen, viel bequemer. Konzentriren wir Alles an einem Ort, so werden die kleinen Fabrikanten ungern hinkommen, weil sie fürchten, von den grossen erdrückt zu werden; sie fühlen sich auch unheimlich in der Gesellschaft solcher Grosshändler. Sie haben es zum Theil viel bequemer und näher, wenn sie die Wolle in der Provinzialstadt kaufen, als wenn die Wolle vielleicht schon an ihrer Fabrik vorbeigefahren ist und sie sie wieder von hier zurückholen müssen. Dadurch entstehen die Kosten hin und her, und die treffen doch jedenfalls die Landwirthschaft.

Es hat sich übrigens auch der Centralverein der deutschen Wollwaarenfabrikanten, zu einer Aeusserung aufgefordert, dahin ausgesprochen:

> Der Verein hat sich für die Aufhebung der kleinen Wollmärkte ausgesprochen, kann jedoch die Konzentration des gesammten Wollhandels in *einem* Orte für vortheilhaft nicht erachten, da durch eine derartige Massregel die Fabrikanten genöthigt würden, viele Wollen wieder nach ihren Ursprungsbezirken zum Zwecke der Verarbeitung in den in denselben oder in benachbarten Bezirken belegenen Wollenwaarenfabriken zurückgehen zu lassen, wodurch nicht unerhebliche Mehrkosten an Fracht entstehen würden. Ausserdem wäre auch bei einem eventl. grossen Andrange an Wollen eine Erhöhung der Lagerspesen zu befürchten.

Also auch dieser Verein der Fabrikanten spricht sich dagegen aus, und das fällt schwer ins Gewicht, weil gegen den Willen und die Ansicht des Kaufmannsstandes wir nur mit Nachtheil eine so durchschlagende Aenderung des Wollgeschäfts herbeiführen können.

Es ist ja nicht zu leugnen, dass für die in der Nähe von Berlin gelegenen Landestheile, die vielleicht jetzt schon ihren Wollmarkt haben, die Sache viel plausibler erscheint, als für die, die auf sehr weiten Wegen die Wolle herbringen. Das Wollgeschäft ist ja ein missliches; man schickt jetzt die Wolle immer auf den Wollmarkt mit einer gewissen Bangigkeit, ob man sich von ihr trennen wird oder nicht. Ist das nun mit geringen Frachtkosten verbunden, so lässt sich das eher ertragen, als wenn man die Wolle auf einem weiten Wege nach Berlin schicken soll, wodurch viel grössere Reise-, Lager- etc. -Spesen erwachsen, und wobei man vielleicht auch der Eventualität gegenübersteht, dass man die Wolle nicht verkauft; dann muss man wenigstens das Vierfache an Kosten auslegen und steht auch auf dem Punkt, dass man für die Wolle nichts bekommen hat. Diese Eventualität wird, glaube ich, viel eher eintreten hier auf dem grossen Wollenmarkt, wo man sich um die Wolle nicht bekümmern kann, wo man einen Kommissionär mit dem Verkauf beauftragen muss, ihm vielleicht einen Preis limitirt, den er dann nicht wagt um eine Kleinigkeit zu unterschreiten, und so bleibt die Wolle unverkauft.

Ganz schlimm aber würde es nach meiner Ansicht sein, wenn wir die Wolle nur auf grossen Auktionen hier verkaufen sollten. Ich glaube, solche Auktionen lassen sich nur in der Weise veranstalten, dass man jedem einzelnen Produzenten überlässt, ob er seine Wolle im freien Handel verkaufen oder zur Auktion stellen will. Aber eine Bestimmung zu treffen, dass die Wolle nur auktionsweise verkauft werden soll, dass halte ich für ganz bedenklich. Die Herren, die das vorgeschlagen haben, haben die grossen Auktionen der Kolonialwollen in London vor Augen. Die Sache liegt aber ganz anders; der Wollproduzent aus Australien kann sich hier um den Verkauf seiner Wolle nicht kümmern und will sich ebensowenig der Gefahr aussetzen, dass er durch einen Kommissionär, dem er die Wolle zum Verkauf übergiebt, übervortheilt werden könnte. Er kennt vielleicht den Mann noch gar nicht und kann nicht das Vertrauen in ihn setzen, wie wir es zu den Kommissionären haben, die wir seit Jahren erprobt haben und von denen wir wissen, dass sie reell sind. Also die überseeischen Wollen können hier nur mit einiger Sicherheit verkauft werden, wenn man im Wege der Auktion sieht, was für ein Preis dafür zu erreichen ist. Das aber ist bei unseren Wollen ganz anders; wir werden immer ein besseres Geschäft machen, wenn wir die Wolle freihändig verkaufen. Darum glaube ich, dass auch bei diesem zweiten Punkte des Antrages der gedachten Vereine seitens des L.-Ö.-K. nur ausgesprochen werden muss, dass generelle Auktionen für unsere Verhältnisse nicht praktisch sind.

Nun komme ich auf das Wollpack-Verfahren des Herrn BOCKHACKER in Antwerpen. Der hat eine Maschine erfunden, welche die Wolle auf 15—10 pCt. ihres Volumens zusammenpresst, und er hält es für dringend geboten, dass, wenn eine Konzentration des Wollmarktes beliebt werden sollte, man dann die Wolle mit Hilfe seiner Maschine auf diesen geringen Theil ihres eigenen Volumens zurückbringe, um sie leichter zu handhaben und am Lagerraum zu sparen. Die Maschine hat in einem Modell vorgelegen; ich muss aber gestehen, dass ich bei Einsicht dieses Modells mich nicht ordentlich darin habe zurecht finden können. Dasselbe war überdies an zwei Stellen bereits beschädigt Herr BOCKHACKER hatte versucht, die Wolle bis auf 5 pCt. ihres Volumens zusammenzupressen, dabei war die Maschine geplatzt und es war noch eine andere Beschädigung, an der Skala, vorgekommen. — Als die Maschine während meiner Abwesenheit ausgepackt wurde, hat man sehr grosse Vorsicht geübt, weil man die sie umgebende Wolle für Schiessbaumwolle und die Maschine für eine Höllenmaschine hielt und eine Explosion befürchtete.

(Heiterkeit.)

Ueber die Maschine möchte ich, da ich nicht Techniker bin, mich nicht genauer aussprechen, sondern bitte um die Erlaubniss, Ihnen aus einem Gutachten, welches über dieselbe von dem Ingenieur Herrn Geh. Rechn.-Rath SCHOTTE eingeholt worden ist, soweit es nothwendig ist, etwas vorzulesen. Er spricht sich im allgemeinen über diese Maschine und über die durch sie beabsichtigte Werthschätzung der Wolle ziemlich abfällig aus. Herr BOCKHACKER beabsichtigt nämlich, neben der Einschränkung auf ein kleines Volumen auch eine ganz andere Art des Wollhandels herbeizuführen. Wir sollen die Wolle künftig nicht mehr nach dem Gewicht, sondern nach dem kubischen Inhalt verkaufen; wir würden dann also nicht sagen: ich bringe 20 Centner Wolle auf den Markt, — sondern $2\frac{1}{2}$ Kubikmeter. Und danach soll auch der Preis der Wolle berechnet werden, denn in dem Verhältniss, wie die Wolle sich zusammenpressen lässt, wird auf eine sehr spitzfindige Weise eine Berechnung, in der mehrfach Fehler nachgewiesen sind, vorgenommen; aus der Berechnung soll sich ergeben, wie stark das Rendement der Wolle ist, und welchen Preis man dafür zahlen kann. Dazu ist es nothwendig, dass es sich um lauter egale Kolonial-Wolle handelt; bei den grossen Verschiedenheiten unserer Wollen ist die Sache entschieden unpraktisch. Ueberdies soll die Berechnung vorbereitend eine Wollprobe erst schwarz und dann fabrikmässig gewaschen gewogen werden.

Wenn ich dies thue, dann weiss ich das Rendement meiner Wolle ganz genau und brauche das BOCKHACKER'sche Verfahren nicht.

Das technische Gutachten lautet im Excerpt folgendermassen:

Die in dem Plan sehr skizzenhaft dargestellte und unklar beschriebene Normal-Wollpackmaschine für den Grossbetrieb ist eine doppeltwirkende hydraulische Presse mit Verrichtung zur Registrirung des Volumens des Pressguts d. h. der Wolle.

Die in der Skizze dargestellte Konstruktion ist, wie BOCKHACKER selbst anerkennt, noch unfertig, sie entzieht sich daher schon aus diesem Grunde einer eingehenden Beurtheilung.

BOCKHACKER bezweckt mit seinem Packverfahren:

a) Ersparniss an Lagerraum, indem er die Wolle durch Pressen auf ein kleineres Volumen reduzirt;

b) Erleichterung in den Bestimmung des Rendements der rohen Wolle in den von ihm oder nach seinem Verfahren hergestellten Ballen.

Der erstere Zweck, die Reduktion des Volumens der losen Wolle, wird sich natürlich mittelst jeder Presse ausführen lassen, die kräftig genug ist, den erforderlichen Druck aufzunehmen.

Des anderen Zweckes, der Bestimmung des Rendements aus dem Volumen und dem absoluten Gewicht der Wolle, wird — im Sinne BOCKHACKER's — erforderlich sein, dass die Wolle *gleichmässig* gepresst werde, d. h. in jeder Schicht *denselben Druck* erfahre.

Hierzu werden nur solche Maschinen geeignet sein, bei denen, wie bei der PILTER'schen Presse, unter Erhaltung desselben Druckes das Material in dünner Schicht stetig zugeführt wird. Dieser Bedingung genügt weder die eingesandte Schraubenpresse noch eine nach der vorgelegten Skizze konstruirte hydraulische Presse.

Versuche, welche ich mit der eingesandten Schraubenpresse an Wolle angestellt habe, zeigten, dass erst nach einem *Zeitraum von 14 Tagen* ein konstanter Widerstand eintrat, bis dahin musste die Presse *täglich nachgespannt* werden. Hieraus ist zu entnehmen, dass sich in Wolle der Druck sehr langsam fortpflanzt. Wollte man die ganze Masse Wolle *gleichzeitig*, wenn auch von *zwei* Seiten mit einem Male, pressen, so würde, selbst wenn die Maschine den vorgeschriebenen Druck anzeigt, noch keine Garantie gegeben sein, dass die gesammte Wolle in jedem ihrer Theile denselben Druck erfehren hat. Es ist vielmehr anzunehmen, dass unter diesen Umständen gewisse Theile des Wollballens dichter, andere loser gelagert sein werden. BOCKHACKER verlangt ferner, dass vor der Verpackung beziehungsweise Pressung die Wolle sortirt werde und jeder Ballen nur Wolle derselben Sorte nach Herde, Qualität (Rücken, Bauch etc.) und Wäsche enthalte. Werde diesen Bedingungen genügt, so lasse sich aus dem Volumen und Gewicht eines Ballens nach einer oder einigen Proben das Rendement dieses Ballens mit Sicherheit ermitteln. Wie diese Ermittelung geschehen solle, sagt er in seinen „Regeln zur Berechnung des reellen Werths der Schafwolle etc."

Die Darstellung dieser Regeln ist unklar und die Rechnungsresultate sind zu Folge falscher Ansätze unrichtig. Dennoch glaube ich, die Ideen, auf welche BOCKHACKER die Ermittelung des Rendements stützen will, verstanden zu haben.

Zunächst sei bemerkt, dass BOCKHACKER unter dem spezifischen Gewicht der Wolle sowie der Verunreinigungen das Gewicht der Volumeneinheit, speziell eines Kubikcentimeters, gewaschener Wolle beziehungsweise ihrer Verunreinigung im Zustand der *Dichtigkeit* meint, welche in dem Ballen durch die Pressung erreicht worden ist. Er operirt aber zunächst nicht mit den Gewichten der Volumeneinheiten selbst, sondern mit dem Verhältnisse dieser Gewichte. Um dieses Verhältniss zu ermitteln, presst er rohe Wolle unter einem bestimmten Druck auf ein gewisses Volumen, wäscht dann die Wolle, wägt sie und presst sie wieder unter demselben Druck. Aus der Differenz der Gewichte und der Differenz der Volumina vor und nach der Wäsche berechnet er das Verhältniss der Gewichte der Volumeneinheit reiner Wolle und der Volumeneinheit des Waschabganges und schliesslich diese Gewichte selbst. BOCKHACKER nimmt hiernach also an, dass das Volumen *nur* aus dem Volumen der Wolle und dem Volumen der Verunreinigungen bestehe, er lässt den Luftgehalt der Wolle und der Verunreinigungen sowie die Temperatur unberücksichtigt; er scheint auch anzunehmen, dass der Wassergehalt der unreinen und der gereinigten Wolle derselbe ist, und er nimmt endlich an, dass der Widerstand der rohen und der gereinigten Wolle gegen den Pressendruck derselbe ist. Unter der weiteren Annahme, dass das Verhältniss der Gewichte der Volumeneinheiten Wolle und Waschabgänge für dieselbe Wollsorte konstant ist, scheint er das Rendement jedes Ballens, welcher dieselbe Wollsorte enthält, wie folgt berechnen zu wollen.

Das Gewicht des Ballens ist P, sein Volumen V, das Gewicht der Volumeneinheit Wolle ist γ, das Gewicht Volumeneinheit Waschabgang $n\gamma$. Diese Grössen sind durch unmittelbare Messung beziehungsweise durch Versuche ermittelt. Zu berechnen bleibt das Gewicht p beziehungsweise das Volumen v der reinen Wolle. Ist v das Volumen der reinen Wolle, so ist $p = \gamma v$ und das Gewicht der Waschabgänge:

$$P - p = n\gamma\,(V - v) \text{ folglich } P - p = n\gamma\left(V - \frac{P}{\gamma}\right)$$

$$\gamma = \frac{n\gamma v - P}{n - 1}$$

$$\text{und } v = \frac{n\gamma v - P}{(\gamma n - 1)}$$

In einem anderen Falle setzt er p als bekannt voraus, berechnet v und daraus γ:

$$v = \frac{n p V}{P + (n - 1) p}$$

Zu diesen Ausdrucksformen ist BOCKHACKER allerdings nicht gelangt. Nach den Fehlern in seinen Rechnungen muss man auch annehmen, dass ihm die Beziehungen nicht ganz klar geworden sind, darüber dürfte aber kein Zweifel sein, dass sein Verfahren zur Ermittelung des Rendements sich auf die in den obigen Formeln ausgedrückten Beziehungen stützen soll.

Im Hinblick auf die willkürlichen und unzutreffenden Annahmen muss man dieser Methode der Ermittelung des Rendements jede wissenschaft-

liche Berechtigung absprechen. Ob sie trotzdem dem Bedürfniss des praktischen Marktverkehrs genügen kann, vermag ich nicht zu beurtheilen. Sollte die Anwendung ernstlich in Frage kommen, so möchte ich ehrerbietigst empfehlen, zur Feststellung der Fehlergrenzen vorher zahlreiche, vergleichende Versuche auf streng wissenschaftlicher Basis ausführen zu lassen.

BOCKHACKER empfiehlt — wahrscheinlich in der irrigen Meinung, den seine Rechnungen störenden Einfluss der Luft hierdurch beseitigen zu können — die Wolle so stark wie möglich zu pressen, „so stark, dass keine Stecknadel mehr eindringen kann." Diesem Vorschlag dürfte nicht Folge zu geben sein. Wenn zur Zeit die Grenze der Kompression, an der der Werth der Wolle als Textilmaterial leidet, auch noch nicht ermittelt ist, so besteht doch zweifellos eine solche Grenze. Die Probe, bei deren Zusammenpressung die Versuchspresse gebrochen ist, zeigte, dass das Fett zum grossen Theil das Haar verlassen und sich am Rande gesammelt hatte. Das ist nach meiner Ansicht schon eine Grenze, bis zu der die Kompression niemals geführt werden sollte, da sich gar nicht beurtheilen lässt, welche Veränderungen das Haar erleidet, wenn das Fett bei niedriger Temperatur und auf lediglich mechanischem Wege abgeschieden wird.

Praktisch ist diese Maschine für den Wollvertrieb entschieden nicht. Sie kostet 9000 ℳ und ist darauf berechnet, 21 600 Centner Wolle in einem gewissen Zeitraum zu pressen. Es müsste sich also schon eine Genossenschaft bilden, um dieses ganze Wollquantum sortiren und packen zu lassen; für unsere Verhältnisse ist sie also absolut unbrauchbar. Sie mag da brauchbar sein, wo an einem Seeplatz Hunderttausende von Centnern hinkommen und zu Schiffe verfrachtet werden sollen, wo man also ein kleines Volumen nöthig hat. Wie soll das aber bei uns gemacht werden? Es liesse sich nur an dem Centralpunkt der Provinz eine solche Maschine aufstellen; nun sollen wir unsere Wollen dorthin bringen, sie soll dort auf dem Lager sortirt und gepresst, dann wieder weggeschafft werden, — dadurch entstehen ja solche Mengen von Kosten, dass die Wolle sich beinahe selbst durch die Unkosten aufzehrt. Die Maschine ist für uns also vollständig unpraktisch, und ich nehme an, dass der ganze Zweck der gewesen ist, eine nach nicht ganz rechten Berechnungen konstruirte Maschine zur Ausführung zu bringen, die aber für den Wollproduzenten und namentlich für die Hebung des Wollhandels und für die grössere Rentabilität unserer Wollproduktion vollkommen werthlos ist.

Ich habe mich mit dem Herrn Korreferenten — dem ich in seinem Referate nicht vorgreifen will — über einen gemeinschaftlichen Antrag geeinigt. Die beiden Referenten schlagen Ihnen folgenden Antrag vor:

Das Landes-Oekonomie-Kollegium wolle folgende Resolution beschliessen:

Das Landes-Oekonomie-Kollegium spricht sich über die Anträge des Vereins der Züchter edler Merino-Wollen in Berlin, des Vereines der Wollproduzenten in Pommern, Mecklenburg und der Uckermark und des Ingenieurs F. BOCKHACKER in Antwerpen dahin aus:

1. Dass die Beseitigung der kleinen Lokal-Wollmärkte anzustreben, die Provinzial-Märkte dagegen beizubehalten, die Konzentration des Wollmarktes an einem Centralpunkte der Monarchie aber nicht als

im allgemeinen Interesse der Woll-Produzenten liegend erachtet werden könne;
2. Die Abhaltung von Woll-Auktionen der Initiative der einzelnen Wollverkäufer zu überlassen sei;
3. Das BOCKHACKER'sche Wollverpackungs- und Werthfestsetzungs-Verfahren nicht geeignet sei zur allgemeinen Verwendung empfohlen zu werden.

Korreferent **Kennemann**-Klenka: Meine Herren, ich befinde mich in vollkommener Uebereinstimmung mit den Ansichten des Herrn Referenten, und diese Uebereinstimmung hat ja bereits Ausdruck gefunden in unserm gemeinschaftlichen Antrage. Sollte er von Ihnen abgelehnt und ein anderer Beschluss gefasst werden, indem vielleicht eine Centralisation des Wollmarktes in Berlin versucht werden soll, so glaube ich, würde der Versuch keinen glänzenden Erfolg haben. Beispielsweise möchte ich nur anführen, dass ich schon seit einer Reihe von Jahren meine Wolle nach Weissenburg in Bayern verkaufe; der Fabrikant kommt alle Jahre hin, sieht sich die Wolle an, nimmt sie ab, bezahlt sie mir und reist wieder ab; und ich habe keine weiteren Umstände damit. Da werde ich mich doch nicht darauf einlassen, die Wolle von der BOCKHACKER'schen Maschine zerzausen, pressen u. s. w. zu lassen und sie später doch vielleicht zurückzunehmen und nach Bayern zu senden. — Die Erfindung scheint mir auch keine neue zu sein. Die überseeischen Wollen werden ja schon sehr lange gepresst, und zwar um recht viel verladen zu können in den Schiffsräumen. Bei uns aber scheint mir das auch eine sehr gefährliche Prozedur; unserse Wolle hat mehr Fett als die überseeische, und namentlich wird hier viel Schmutzwolle verschickt, und alle Herren, die Schmutzwolle verkauft haben, werden wissen, dass man jeden Ballen einzeln hinstellen muss, damit er sich nicht erhitzt. Wenn wir aber Schmutzwolle verschicken und sie würde gepresst werden, so würde sie ohne Zweifel verbrennen. Also das ganze Verfahren scheint mir etwas unsinnig zu sein.

Kommissar des Handels-Ministeriums Geh. Ober-Reg.-Rath **Gamp**: Meine Herren, ich wollte mir nur erlauben, einige Zahlen mitzutheilen, aus denen der Umfang des Wollgeschäftes an den einzelnen Wollmärkten hervorgeht. Ich muss aber dabei bemerken, dass diese Zahlen ein absolut richtiges Bild über die thatsächlichen Umsätze nicht geben, weil (neben den offiziellen Wollmärkten — an den betreffenden Orten) sich Privat-Wollmärkte befinden und die Zahlen, die ich zu geben in der Lage bin, sich nur auf die offiziellen Wollmärkte erstrecken. Wie grosse Differenzen hierdurch entstehen können, wollen Sie geneigtest daraus entnehmen, dass die Ziffern über den Verkehr der offiziellen Wollmärkte nur Aufschluss geben über ein Wollquantum von 90 000—100 000 Centnern, während, wie der Herr Referent mit Recht angeführt hat, die Wollproduktion Preussens eine halbe Million und darüber Zentner beträgt. Es geht also hieraus hervor, dass nur der fünfte bis sechste Theil der Wolle auf den öffentlichen Märkten umgesetzt worden ist, und das übrige Quantum entweder den Weg eingeschlagen hat, den der Herr Korreferent erwähnte, nämlich direkt von den Produktionsstätten zu den Fabrikanten gegangen oder aber auf den nicht-öffentlichen Märkten gehandelt worden ist. Unter diesem Vorbehalt möchte ich mir gestatten, die einzelnen Zahlen anzugeben und zunächst darauf

hinzuweisen, dass im letzten Jahre Berlin allerdings die leitende Stelle im Wollhandel eingenommen hat. Während noch im Jahre 1886 der Breslauer Markt, was Qualität und Quantität anlangt, dem Berliner Markt recht erheblich überlegen war, indem in Breslau etwa 24 600 Ctr., in Berlin dagegen nur etwa 14 600 Ctr. gehandelt wurden, hat sich im letzten Jahre dieses Verhältniss zu Gunsten Berlins ganz wesentlich verschoben, und sind in Breslau nur etwa 19000 Ctr., in Berlin dagegen über 30000 Ctr. auf den Markt gebracht worden. — Von allen Märkten, die in Preussen abgehalten wurden, wird eine hervorragendere Bedeutung nur den Märkten zu Berlin, Breslau, Königsberg und Posen eingeräumt werden können; nur an diesen Orten besteht ein Verkehr, der 10 000 Ctr. und darüber beträgt, während an allen übrigen Orten zum Theil nur ein ganz minimaler Verkehr stattgefunden hat.

Was Stettin anlangt, so hat in den letzten Jahren eine ganz erhebliche Abnahme des Umsatzes auf dem offiziellen Wollmarkt stattgefunden; im Jahre 1886 sind auf dem öffentlichen Markte nur gegen 1750 Ctr. und im Jahre 1887 nur etwa 3200 Ctr. umgesetzt worden. Es ist aber auch hier festgestellt worden, dass dieser geringe Umfang des Wollgeschäfts nur darin seinen Grund gehabt hat, dass die Interessenten mehr und mehr den Privatmarkt in Stettin aufgesucht und sich dem öffentlichen Markt fern gehalten haben. Aus den Berichten der Stettiner Kaufmannschaft würde man zu entnehmen berechtigt sein, dass auch der Stettiner Wollmarkt noch immerhin eine nicht unerhebliche Bedeutung hat und dass seine Bedeutung jedenfalls grösser ist, als man aus den angegebenen Zahlen zu schliessen berechtigt wäre.

Wie gering der Umfang an einzelnen kleineren Märkten ist, wollen Sie daraus entnehmen, dass im Jahre 1887 z. B. in Euskirchen nur 182 Ctr., in Strehlen 120 Ctr., in Husum 350 Ctr., — selbst in Hannover nur 730 Ctr., in Paderborn 1380 Ctr., in Mühlhausen 765 Ctr, in Thorn 992 Ctr., in Landsberg gegen 2000 Ctr., in Koblenz nur 540 Ctr. gehandelt worden sind.

Ich glaube, dass aus diesen Zahlen hervorgeht, dass der Antrag, den die beiden Herren Referenten gestellt haben, im Wesentlichen den Verhältnissen entspricht, wie sie sich thatsächlich entwickelt haben; diese Zahlen beweisen, dass die kleineren Märkte immer mehr ihre Bedeutung zu Gunsten einzelner grösserer Märkte verloren haben und dass es dem Interesse der Betheiligten entsprechen möchte, auf die Konzentrirung des Wollgeschäftes auf einzelnen Provinzialmärkten hinzuwirken, diese aber bestehen zu lassen.

Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. **Settegast**-Berlin: Ich wollte nur bemerken, dass die Probe der Wolle, die hier ausgelegt ist, die Packungsmethode des Herrn BOCKHACKER erläuternd, aus dem Museum der landwirthschaftlichen Hochschule stammt. Ich habe mir erlaubt, sie herzubringen, um den Herren, die noch keine rechte Vorstellung von der vorgeschlagenen Verpackungs-Manier haben, zu zeigen, wie Herr BOCKHACKER sich die Ausführung derselben denkt.

Auch möchte ich erläuternd bemerken, dass mir der Gegenstand nicht in innigster Verbindung mit dem uns beschäftigenden Thema: Centralisation des Wollmarktes, zu stehen scheint, denn das ist ein Punkt für sich, der auch für sich beurtheilt werden müsste. Es ist ja *möglich*, dass man vortheilhaft von der bezüglichen Packungs-Methode Gebrauch machen könnte, aber ich glaube es nicht. Das ausliegende Probemuster lässt schliessen, dass das Verfahren

die Beurtheilung der Wolle auf ihren Werth, in hohem Maasse erschwert. Weder Produzenten noch Fabrikanten werden sich deshalb damit befreunden.

Konsul **Offermann**-Leipzig: Als ein Vertreter der Industrie möchte ich zu diesem Gegenstande kurz das Wort ergreifen. Ich hatte allerdings die Absicht, das Wort erst etwas später zu nehmen; aber es ist schon ziemlich spät geworden. — Ich bin, offen gestanden, mit ganz anderen Ansichten hierher gekommen, als diejenigen sind, die ich hier kennen gelernt habe. Die Ansichten in den Fachblättern stimmten mit meinen Erfahrungen und denen vieler Anderer nicht überein, und ich bin überrascht, dass die Mittheilungen des Herrn Referenten sich ungefähr in demselben Sinne bewegen.

Die Idee der Zusammenlegung der Wollmärkte ist ja keine neue; sie ist auch durch industrielle Köpfe gegangen und durch meinen gleich nach 1880, wo ich recht viel von den Landwirthen gelernt hatte, was ich nachher verdauen wollte; und dadurch veranlasst, bin ich darauf gekommen, und der Gedanke ist mir jedesmal wiedergekommen, wenn ich den Berliner Wollmarkt verlassen hatte. Sie können sich denken, dass ich Veranlassung genommen habe, mit anderen Berufsgenossen darüber zu reden; und so ist die Ansicht, die ich hier mittheile, nicht meine persönliche allein, sondern die manches hervorragenden Fachmannes. Was der Centralverein Deutscher Wollwaarenfabrikanten dagegen sagt, ist nur etwas weniges; er spricht nur von den Frachtdifferenzen und den Kosten, die dadurch entstehen würden. Ich habe dieser Frage gegenüber, obschon ja meine Mittheilungen mehr einen praktischen Zweck haben, mich doch auf einen viel höheren Standpunkt gestellt. Ich werfe diese kleinen Dinge vollständig von mir, wenn es sich um die Möglichkeit handelt, einen grösseren deutschen Central-Wollmarkt herzustellen, und dafür kann ich verschiedene schwerwiegende Gründe anführen.

Meine Herren, wo befindet sich die deutsche Wolle hinsichtlich ihrer Handelsfähigkeit, also der Leichtigkeit ihrer Transaktionen? zu unterst! und die ausländische? zu oberst! Es wäre wahrhaftig eine schöne Aufgabe, den Haufen einmal umzukehren. Und wie das? Sehr einfach. Wir rennen gegenwärtig in zwei Dutzend Tagen zwei Dutzend deutsche Wollmärkte ab; und wenn die Herren Redner wie Herr Geh. Rath GAMP und der Herr Referent meinten, wir gingen nicht nach den kleinen Wollmärkten, der Handel vollziehe sich weniger zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten, sondern er ginge durch den Zwischenhandel — so liegt das eben daran, dass wir nicht anders können. Wir kommen von den wenigen Märkten, die uns am meisten interessiren, gerädert nach Hause, haben keinen Thaler mehr in der Tasche und wissen nicht, ob wir gut gekauft haben, weil wir Hals über Kopf gekauft haben. Warum machen wir diese Anstrengungen? Doch aus einem sehr einfachen Grunde: wir wollen von Ihnen *direkt* kaufen! Wenn wir nicht nach den Wollmärkten gehen, sondern auf die Wollläger der Provinz und Hauptstadt, so kaufen wir das ganze Jahr mit kaltem Kopf und auch je nach der Konjunktur. Wenn wir uns also so sehr anstrengen, so thun wir es doch nur, weil wir die Wolle *aus erster Hand* haben wollen. Und darum leisten wir das Mögliche; wir können aber nicht Alles leisten, weil die finanzielle Verhältnisse dies nicht gestatten. Wir sind genöthigt, der deutschen Wolle gegenüber nicht nur viele Baarmittel flüssig zu machen, sondern sie auch das ganze Jahr fest zu legen. — Warum gehen

wir nun nicht zu den Wollhändlern? Ja, wir gehen ja auch zu ihnen, aber nicht so gern wie zu Ihnen. Es giebt dafür verschiedene Gründe; der Hauptgrund ist der, dass, wenn wir aus *erster* Hand, ein altes berühmtes Dominium kaufen — und deren giebt es noch sehr viele —, so wissen wir, was wir haben. In *zweiter* Hand ist dieses nicht immer der Fall. Wer bezahlt nun das Misstrauen, meine Herren? Wir nicht, sondern Sie bezahlen es! Der gute Züchter zahlt für den schlechten mit. Wenn eine Sache langsam herunterrutscht, dann muss jeder dafür büssen. Als der Herr Geheime Rath REULEAUX das einst berüchtigte, jetzt berühmte Wort „billig und schlecht" über den Atlantischen Ozean hinausrief, da mussten die deutschen Fabrikanten, die gute Waaren hatten, sich auch ducken, sie hatten auch den Schaden davon. Aber er hatte es im allgemeinen Interesse gerufen und hat uns ungemein genützt durch jenes kräftige Wort. Man muss nur nicht glauben, dass die Wolle überall verzüchtet ist; aber betrübend ist es jedenfalls, dass die Untreue des Einen in seinem Schafstall auch durch den Nachbar gebüsst werden muss; der schlechte Züchter wird zu gut bezahlt und der gute zu schlecht. Das ist bei Ihnen ebenso, wie bei uns in der Industrie.

Wir müssen als die Baarmittel immer flüssig halten. Könnten wir Ihre Wolle in einem Centrallager kaufen, so hätten wir sie aus erster Hand, selbst wenn sie Ihnen nicht mehr gehörte, denn es stände darauf: hands off! Die Wolle bleibt so, wie sie hingekommen ist, selbst wenn sie schon durch zehn Hände gegangen ist. Jetzt gehen wir nach Antwerpen und London 10—12 mal im Jahr und können uns dort mit kaltem Blut aussuchen, was wir wollen, hier aber nicht! Liegt hierin nicht der Beweis, dass die Bequemlichkeit drüben ist bei Ihren Konkurrenten und die Härte hier bei der deutschen Wolle.

Wie würde es auf dem Centralwolllager gehen? Es ist sehr unrichtig, dass Sie die Wolle hinter einander und plötzlich verkaufen müssen; Sie werden auch an der Konjunktur hängen. Aber wir sind beiderseits in der angenehmen Lage, dass wir dort die Wolle beliehen bekommen können. Wir brauchen kein baares Geld; wir kaufen infolge dessen viel mehr und brauchen vielleicht 20 Prozent baar, die 80 Prozent werden uns von der Bank geliehen. Es liegen in diesem Augenblick unter meiner persönlichen Verantwortlichkeit für 7 Millionen Mark Wolle und Produkte in unsern Lägern; die sind mit 60—80 Prozent beliehen. Dadurch entsteht naturgemäss ein ungeheurer Vortheil für die deutsche Wollproduktion. Weil wir die deutsche Wolle wegen ihrer Eigenart kaufen, so werden wir viel öfter an sie herangehen. Das Bedürfniss nach deutschen Wollen ist viel grösser als unser gegenwärtiger Verbrauch. Glauben Sie ja nicht, das wir nicht gute Wolle kaufen möchten; deswegen kommen wir früher zu Ihnen, weil wir den Konkurrenten die guten Sachen nicht gönnen. Aber darum liegen eben die deutschen Wollen zu unterst, während, wenn Centralwollläger geschaffen würden, sie zu oberst liegen würden.

Das ist aber nicht der einzige Grund; es giebt noch ganz andere. Ich gehe soweit, zu sagen, dass, wenn ein Centralmarkt — ich meine nicht einen so grossen, der das ganze Reich umfasst; das ist ein Unsinn — gebildet würde, so würde der Vortheil entstehen, dass dieser Markt gleichsam den Charakter einer permanenten Ausstellung annehmen würde. Wie ist denn das Bild auf diesem Markt? Die Wollen sind alle da; die besten Waaren gehen alle zuerst weg, hernach kommt die Mittelwaare und dann der Schund. In London geht der Schund und die erste Waare gleichzeitig weg, weil dort der Handel ganz

anderer Art ist. Wir kaufen eben die deutschen Wollen ihrer hervorragenden Beschaffenheit wegen; wollen wir Schund haben, so gehen wir lieber ins Ausland. — Welches Rundgemälde stellt sich uns nun in 12 Monaten dar? Zuerst gehen die guten Sachen weg, wie bei der Bilderausstellung, dann kommt die Mittelwaare und endlich der Schund; nun fängt der Schund, wenn er der öffentlichen Kritik fortwährend ausgesetzt ist, an, sich zu schämen, zu ärgern, und die Folge ist, dass jeder, der ihn gemacht hat, nicht, weil er dumm war, sondern weil er auf einen falschen Weg gekommen war, langsam dahin kommt, sich das zu überlegen und etwas zu lernen. Der gute würde für seine Waare gut bezahlt werden, und der schlechte bliebe zurück. Es wäre also eine Art von permanenter Ausstellung da, die ausserordentlich fördernd auf die deutsche Wollzucht einwirken würde; und das wiegt viele Unvollkommenheiten und Schwierigkeiten auf.

Es ist aber noch etwas, was unseren heutigen Zeitverhältnissen entspricht. Wir stehen ja eigentlich im Zeichen der Vereinigungen, der Genossenschaften und dergleichen, und es ist sehr glücklich, dass das der Fall ist, denn die Einigkeit macht überall stark. Wenn wir ein solches Centralwolllager hätten in grösserem Massstabe als z. B. das Berliner, so würden Sie Produzenten und wir Konsumenten täglich näher zusammen kommen, wir würden uns näher kennen lernen, es würde zwischen der Landwirthschaft und der Industrie sich ein angenehmes Verhältniss allmählich entwickeln. Wir sind ja in der Industrie fortwährend bei einander, und zuweilen steht auch die Flasche zwischen uns wir sind ja Alle Geschäftsleute, und diese gegenseitigen Beziehungen sind durchaus vortheilhaft, sie erleichtern das Geschäft und machen es angenehm. Man bekommt dadurch die Chikaneurs aus dem Wege. — Heut steht die Landwirthschaft vollständig abseits mit all ihren Produkten. Ich kann nur im höchsten Grade bedauern, dass Sie mit diesem Artikel so weit von uns entfernt sind, dass man das Opernglas mitbringen muss, um nur den nächsten zu erkennen; es sind so viele Zwischenhändler dazwischen, dass man wirklich den Wald vor Bäumen nicht sieht; und die nehmen Ihnen das Geld weg und bringen uns keinen Nutzen. Ich will damit nicht allen Zwischenhandel abschaffen; das ist eine falsche Richtung der neueren Zeit, aber wir wollen ihn beschränken auf das nothwendige. Es ist also ungemein wichtig, dass wir Konsumenten und Sie Produzenten uns zusammenfinden. Die Wolle selbst wird den grössten Vortheil davon haben, wenn wir unsere Erfahrungen austauschen. Wir kommen ja Alle oft nach Berlin aus geschäftlichen und anderen Gründen; wir kommen dann allmälich auch in einen organischen Verband, und anstatt, dass wir uns über das eine oder andere streiten, können wir uns verständigen. Weshalb soll das nicht sein, weshalb sollen wir denn aus der Wolle nicht einen Strick drehen, der uns mit einander einmal fest verbindet? Ich kann nicht annehmen, dass die Wolle nur schlechter geworden sei, weil an ihr nichts verdient wird. Das ist ein grosser Irrthum, und es thut mir unendlich leid, dass so bedeutende Landwirthe dergleichen behaupten. Das ist für mich als einen Geschäftsmann etwas entsetzliches. Wenn es uns in der Industrie schlecht geht, so strengen wir uns erst recht an, das denkbar beste Fabrikat zu machen, und wenn wir das gethan haben und die ausländische Konkurrenz ist uns zu stark, dann lassen wir es lieber. Wenn also die Schafe nichts mehr taugen zur Wollzucht, dann schlachten Sie die Thiere weg; aber schlagen Sie nicht einen Weg halb ein! Die Hauptsache ist, zu sehen: was vermag die deutsche Schafzucht noch? Ich

habe die feste Ueberzeugung, sie vermag noch sehr viel; und je mehr ich mich damit abgebe und an Züchter herangehe, desto mehr gewinne ich die Ueberzeugung, dass hier noch etwas bedeutendes zu machen ist, wenn wir uns nur ordentlich miteinander zu organisiren vermögen.

Ueber die Ausführung eines Central-Wollmarktes will ich heute nicht reden. Ich will nur sagen, dass das BOCKHACKER'sche Verfahren Blech ist; davon redet man nicht. Sie, meine Herren Landwirthe, mögen davon reden, denn Ihnen liegt die Sache fern; ich aber bin meines Zeichens Ingenieur und rede nicht darüber. Vielleicht finden wir ein ander Mal Gelegenheit, uns darüber zu unterhalten.

Ich möchte Sie aber zum Schluss bitten, dieses Central-Wolllager doch nicht so ganz von sich zu schieben. Halten Sie das doch noch einmal fest; überlegen Sie sich die Sache nach verschiedenen Richtungen, und möge namentlich der Verein der Züchter edler Merinowollen die Sache in die Hand nehmen und ruhig weiter studiren; möge er sich auch an die Industriellen mehr und mehr wenden und sie um ihr Gutachten bitten, um zu sehen, ob sich nicht mit der Zeit etwas gutes schaffen lässt. Wir hoffen nämlich, dass wir in dieser Beziehung in neue Verhältnisse kommen werden. Wenn nämlich die neue Warrantgesetzgebung ins Leben tritt, ausgehend von den grossen Gesichtspunkten, die unsere Gesetzgebung jetzt ja in so hervorragendem Maasse kennzeichnen gegenüber der ausländischen, dann kommen wir in ein neues Interessenverhältniss, und dann dürfte vielleicht dieses Central-Wolllager auch denjenigen gefallen, denen es heute noch nicht gefällt. Es wäre aber sehr richtig, dass die Vorbereitungen zu diesem Zweck schon jetzt gemacht würden, wenn das Gesetz praktisch würde. Es würde dann um so leichter sein, mit der deutschen Wolle langsam wieder den Berg hinaufzugehen.

(Bravo!)

Geh. Regierungs-Rath Prof. Dr. **Settegast**-Berlin: Meine Herren, es kann Ihnen unmöglich entgehen, dass der Gegenstand, der uns schon gestern beschäftigte, eine der wichtigsten thierzüchterischen Angelegenheiten berührt und sich indirekt um die Frage dreht, wie der darniederliegenden Schafzucht und speziell der Merinoschafzucht aufzuhelfen sei. Gestatten Sie mir, kurz vorauszuschicken, dass es eigentlich nicht verwundern kann, wenn wir bei Inbetrachtnahme derselben auch heute noch einem gewissen Wirrwarr, einer grossen Verschiedenheit der Ansichten begegnen. Die nothwendige Neugestaltung der Schafzucht traf den *deutschen* Landwirth ziemlich unvorbereitet, nachdem hierin England und Frankreich bereits seit längerer Zeit zu einem gewissen, den wirthschaftlichen Anforderungen entsprechendem Abschluss gelangt waren. Namentlich war man in England längst darüber im reinen, dass gewerbliche Erwägungen dazu nöthigten, die Schafzucht vorzugsweise der Fleischerzeugung wegen zu betreiben. Nachdem die Umstände sich so umgestaltet hatten, dass auch in Deutschland das Fleisch einen lohnenderen Markt fand, dass namentlich das Schaffleisch, welches früher bei uns ziemlich gering geschätzt war, sich einen besseren Preis holte, musste sich scharfblickenden, vorurtheilsfreien Männern, unter denen ich besonders den verewigten hochverdienten HERMANN V. NATHUSIUS nenne, die Frage aufdrängen, ob und inwieweit es gerathen sei, in der Schafzucht den Weg Englands zu betreten d. h. durch die *Fleischschafzucht* zu einer höheren Rente, zu einer besseren Futterverwerthung zu gelangen,

nachdem die Merinoschafzucht durch das Sinken der Wollpreise mehr und mehr an Ertragsfähigkeit verloren hatte.

Es haben sich Stimmen dahin vernehmen lassen, dass die Fleischschafzucht auch heutigen Tages in Deutschland noch nicht am Platze sei, es vielmehr nach wie vor darauf ankomme, den Ertrag aus der Schafzucht in der Produktion der feinsten und edelsten Merinowolle zu suchen. Wie wenig man diesem Mahnrufe zu folgen geneigt ist, zeigt uns u. A. Mittel- und Süddeutschland, wo die Schafzucht an Umfang wenig eingebüsst hat, das Streben aber mehr und mehr darauf gerichtet wurde, die Verbesserung der Schafzucht in grösserer Geeignetheit der Thiere für Fleischerzeugung zu erreichen. Was Norddeutschland mit Einschluss von Sachsen anbetrifft, so stand es bekanntlich in der Zucht des Edelschafes, der feinsten und werthvollsten Merinowollen — Dank einer ausgebildeten Wollkunde und den Lehren eines THAER, EDUARD KUNITZ u. A. — stets obenan und lieferte der Fabrikation ein unvergleichliches, hoch bezahltes Material. Daraus ergab sich eine durchaus zufriedenstellende Rente, denn selbst bei knapper Ernährung der Thiere schor man im Durchschnitt der Heerde pro Haupt $2\frac{1}{2}$—3 Pfund Wolle, die zum Preise von 100, ja bis zu 150 Thaler per Centner leicht verkäuflich war. Da konnte man auf den durch Fleischerzeugung zu erzielenden Ertrag um so eher verzichten, als die Preise dieser Waare aus dem vorhin erwähnten Grunde sehr niedrig standen. Das änderte sich erst, als die auswärtige Konkurrenz sich auf die Merinoschafzucht warf, und besonders Australien, demnächst Südamerika und die Kapkolonie sich des Gegenstandes bemächtigten, zugleich aber die Fleischpreise eine allmähliche Besserung erfuhren. Dem sollte und musste Rechnung getragen werden. Dass das hochfeine, edle Elektoralschaf und die ihm verwandten Typen, dass auch das Negrettischaf den neuen Ansprüchen nicht gewachsen seien, darüber liessen die gemachten Erfahrungen bald keinen Zweifel. Was nun thun? Da und dort in kulturell vorgeschrittenen Wirthschaften entschloss man sich zur Reinzucht englischer Fleischschaf-Rassen; häufiger noch versuchte man, durch Kreuzung mit ihnen zu einem brauchbaren Material zu gelangen. In jenem Falle kam man unter geeigneten wirthschaftlichen Verhältnissen zu ganz befriedigenden Ergebnissen, so dass die Behauptung unanfechtbar ist, dass wir in der Fleischschaf-Reinzucht den Engländern ebenbürtig zur Seite stehen können. Wir haben unter uns einen Repräsentanten der Fleischschaf-Züchter dieser Richtung in Herrn KNAUER, der durch seine Shropshires so Tüchtiges leistet wie irgend ein englischer Züchter. Nicht minder Gediegenes leisten Andere in anderen Downrassen; ich will Namen nicht nennen, sonst könnte ich in den Verdacht kommen, Reklame für ihre Heerden machen zu wollen, was mir selbstverständlich sehr fernliegt. Ein in diesem Jahre zur Ausstellung nach Frankfurt gekommener Engländer, hat freilich in seiner heimischen Presse behauptet, die englischen Rassen seien in Deutschland zurückgegangen und ständen nicht auf der Höhe wie in ihrer Heimath. Das ist das Urtheil des Neides oder der Unkenntniss. Fleischschafe in Reinzucht hat unser Vaterland ebenso leistungsfähige aufzuweisen wie England. Aber in einem anderen Punkte sind wir leider noch immer nicht so weit wie die Engländer. Es ist nämlich sehr wunderlich, dass in unseren grossen und wohlhabenden Städten, wo ein starker Verbrauch von Fleisch stattfindet, das Schaffleisch lange nicht so geachtet wird, wie in England, was natürlich nicht ohne Einfluss auf die Preise feiner, von Fleischschafen gelieferter

Waare bleiben kann. Darin ist der Grund zu suchen, dass — wenn der Fleischschaf-Reinzucht nicht ein belangreicher Absatz von *Zuchtvieh* zur Seite steht, die auf diesem Wege zu erzielende Futterverwerthung nicht befriedigend ausfällt. Günstigere Ergebnisse versprachen unter solchen Umständen Kreuzungen von englischen Fleischschafrassen sei es mit Merinos, sei es mit deutschen Landschafen. Dass die Verfolgung dieser neuen Zuchtrichtung nicht sofort ein Abgeschlossenes, Fertiges liefern konnte, ist selbstverständlich. Es mussten Erfahrungen gesammelt werden, wie weit man in der Einmischung englischen Blutes nach Massgabe mannigfaltiger wirthschaftlicher Verhältnisse zu gehen habe, wie weit man ferner neben billiger Fleischerzeugung der Rücksicht auf Wollqualität Zugeständnisse machen könne. Heute sind die Ansichten darüber bereits geklärter. Man hat kennen gelernt, dass — insofern wirthschaftliche und Marktverhältnisse der entwickelteren Fleischschafzucht das Wort reden — die Güte der Wolle im *Vergleich mit der von sorgfältiger Merinoreinzucht erzielten* in dem Masse eine Verminderung zu erfahren hat, als die Fleischerzeugung vorangestellt wird. So operirt man seit lange in England, so hat man neuerdings in Deutschland vorzugehen begonnen. Und das so lange mit Glück, als die Fleischpreise eine angemessene Höhe behaupteten. Wenn die Qualität der Wolle im Vergleich mit derjenigen, welche die Merinoreinzucht liefert, so gering ausfiel, dass man sie — wie Herr Konsul OFFERMANN sagt — in die Kategorie: „*Schund*“ klassifizirte, so wird das den deutschen Fleischschafzüchter ebensowenig wie den englischen stutzig machen. Von Fleischschafen lässt sich nun einmal nicht eine edle Wolle im Sinne des Merinocharakters gewinnen, und man beabsichtigt es auch gar nicht. Weniger einfach und durchsichtig gestaltete sich die Sache dort, wo die Merinoreinzucht der Boden-, Futter- und Fleischmarkt-Verhältnisse wegen von der Fleischschafzucht nicht so unbedingt bedrängt wurde, dass man sich zu einer Kreuzung mit Fleischschafrassen hätte entschliessen mögen. Trotzdem musste sich auch hier die Frage aufdrängen, ob es nicht möglich sein sollte, der Merinoschafzucht eine Richtung zu geben, bei welcher man der billigeren Fleischproduktion mehr als früher Rechnung tragen konnte, ohne die Wolle so zu verschlechtern, dass der Fabrikant von „*Schund*“ zu reden berechtigt war. Pessimisten gab es freilich genug, die unter dem Einfluss der gesunkenen Merino-Wollpreise der Frage dadurch aus dem Wege gingen, dass sie geltend machten: auf die Qualität der Wolle giebt, wie unsere Märkte zeigen, der Fabrikant doch nichts. Deshalb lege ich in meiner Züchtung fortan darauf auch kein Gewicht, will vielmehr zusehen, wie ich im Wege der *Merinoschafzucht* nach Möglichkeit den Zielen der Fleischschafzucht mich zu nähern vermag. Die Erkenntnisse der Wollkunde einer früheren Zeit gab man damit Preis; sie trügen — meinte man, doch nichts ein und trotz aller vorangegangener Mühe hätte man ein fortdauerndes Fallen der Wollpreise erleben müssen. Diese Strömung der Zeit hat der heimischen Merinoschafzucht tiefe Wunden geschlagen. Wenn nun die Frage erörtert wird, wie ihr aufzuhelfen sei, so lohnt es, die Blicke auf Frankreichs Merinoschafzucht zu richten, deren Leistungen hohe Beachtung verdienen. Dort trat die Frage, inwieweit das Merinoschaf sich auch der billigen Erzeugung von Fleisch dienstbar machen lasse, viel früher als bei uns an die Züchter heran; und die Bemühungen, theils die Merinos — seien sie rein- oder gemischtblütig — fleischwüchsiger zu machen, theils auf ihnen eine flottgewachsene Kammwolle vortrefflicher, von dem Fa-

brikanten geschätzter Qualität zu erzeugen, hatten so günstigsten Erfolg, dass jener Pessimismus, der — wie ich vorhin erwähnte — vielfach die deutsche Merinoschafzucht begleitete, garnicht aufkommen konnte. Das französische Beispiel ist ganz dazu angethan, uns darüber aufzuklären, wie der deutschen Merinoschafzucht aufzuhelfen sei.

Es wird zu diesem Zweck der Vorschlag gemacht, eine Konzentration des Wollmarktes herbeizuführen, weil man sich dadurch bessere Wollpreise versprechen zu dürfen vermeint. Ich glaube nicht, dass man dadurch eine durchgreifende Aenderung zum Besseren herbeiführen wird; ja, ich halte sogar dafür, dass die Aufrechterhaltung gewisser Märkte, wie in Königsberg, Posen, Breslau, Berlin geboten ist, um angemessene Preise für die Wolle derjenigen Schäfereien zu erzielen, die sich durch charakteristische Eigenschaften von den weniger so zu sagen individualisirten Massen abheben und auszeichnen. Die vorzüglichere Waare würde auf einem Centralmarkte leicht vernachlässigt oder wenigstens nicht in gebührendem Maasse gewürdigt werden, derselbe ihrer richtigen Werthschätzung daher hinderlich sein. — Aber eine andere Massregel liegt näher und kann des beabsichtigten Erfolges sicher sein, die nämlich, dass wir uns, wie vordem, wieder mit Liebe und Lust auf die Ausbildung und Erhaltung einer besseren Qualität der Wolle verlegen. Dazu sollte die drückende Konkurrenz, statt dass sie uns muthlos macht, erst recht bestimmen.

Ich glaube mit der Wollproduktion des Auslandes und den diesbezüglichen Bestrebungen ziemlich vertraut zu sein. Wir sollten uns gesagt sein lassen, dass es jenseits des grossen Wassers auch noch Leute giebt, die nicht etwa das, was man „Schundwaare“ nennt, produziren. Immer häufiger erscheinen bei uns überseeische Merinozüchter, aus Australien, Amerika, Afrika u. s. w., die mit grossem Verständniss gute Zuchtthiere wählen und mit Preisen bezahlen, vor denen der deutsche Züchter zurückschrecken würde.

Die landwirthschaftliche Hochschule in Berlin ist im Besitz von umfassenden Wollsammlungen; wenn Sie, meine Herren, sich der Mühe unterziehen wollten, sie in Augenschein zu nehmen, über die sich in ihnen darstellenden Leistungen des Auslandes, so würden Sie erstaunen. Ich nenne dabei ausdrücklich auch Russland, indem ich versichere, dass dort zum Theil eine Merinowolle erzeugt wird, die selbst strenge Beurtheiler befriedigen würde. Nach meiner Ueberzeugung lässt sich eine angemessene Rente im Wege der Merinoschafzucht heute nur erreichen, wenn man in sorgfältiger Züchtung wieder zu den unveräusserlichen Grundsätzen zurückkehrt, auf denen die Produktion einer gut bezahlten Wolle nun einmal beruht.

Wenn der Zweifler die Frage aufwirft, ob man auch vertrauen könne, dass dadurch die Preise der Waare eine dem grösseren Aufwande entsprechende Erhöhung erfahren werden und ob nicht die überseische Konkurrenz jede darauf gerichtete Hoffnung eitel erscheinen lassen müsse, so sage ich, dass diese und ähnliche Bedenken uns nicht abhalten dürfen, unsere Ueberlegenheit in der Merinoschafzucht zur Geltung zu bringen. Die Züchter in Russland, Australien, Capland u. s. w. mögen thun, was sie wollen, in gar vielen Beziehungen können sie uns nun einmal nicht erreichen, uns nicht schlagen. Zunächst wird uns erleichtert die Gleichmässigkeit der Ernährung der Thiere sowie der Schutz vor dem grössten Feinde guter Merinowolle, vor dem Staube, durch den die Stapelspitze morsch wird und die überseeischen Wollen im Werthe häufig stark herabgesetzt werden. Sodann wollen wir doch auch nicht vergessen, dass

unsere grössere Intelligenz und unsere an Zahl viel kleineren Heerden der Intensität rationeller Züchtung sehr wesentlich Vorschub leisten. Nicht, dass ich damit das Wort reden wollte der Wiederaufnahme jener Richtung der Merinoschafzucht, die uns als ihr Erzeugniss das „*Goldene Vliess*“ zurückführen soll. Heut verlangt der Markt eine andere Wolle und einen andern Typus, ob er nun Tuch-, Stoff- oder Kammwolle zu liefern ausersehen ist. Aber von jedem dieser Haupt-Sortimente verlangt der Fabrikant als unentbehrliche Eigenschaften relative Ausgeglichenheit, Haltbarkeit und Adel. Diese können wir der Wolle erhalten oder anzüchten, ohne genöthigt zu sein, den Zugeständnissen an die Fleischerzeugung — soweit sie sich im Rahmen der Merinoschafzucht überhaupt fördern lässt — Abbruch zu thun.

So fasse ich denn das Gesagte dahin zusammen:

Fleischschafzucht, wo wirthschaftliche und Marktverhältnisse ihr besonders günstig sind, sei es mittelst Reinzüchtung englischer Rassen oder der Kreuzung dieser bald mit Merinos, bald mit Landrassen. *Fleischschafzucht* ohne ausschlaggebende Rücksichtnahme auf Wollqualität, die hier nur eine untergeordnete Rolle spielen kann.

Merinoschafzucht nach wie vor unter weniger hochentwickelten — mittleren — wirthschaftlichen Verhältnissen des Fleischmarktes; die Zucht frei gehalten von *einseitiger* Berücksichtigung der Wollqualität, aber unter Festhaltung gewisser Eigenschaften, ohne die sowohl Tuch- wie Stoff- und Kammwollen entwerthet werden. *Merinoschafzucht* nie ohne Begünstigung auch derjenigen Vorzüge des Körpers und der Konstitution, die leichte Ernährung und billige Fleischerzeugung unterstützen.

Dr. **Pietrusky**-Greifswald: Meine hochverehrten Herren, ich habe die hohe Ehre, an Ihren Verhandlungen zum ersten Male theilnehmen zu dürfen, und Sie wollen deshalb meine Schüchternheit und Befangenheit gütigst entschuldigen, aber es drängt mich, zu der hochwichtigen Frage, da ich als Geschäftsführer zwei Vereinen angehöre, die sich mit Schafzucht beschäftigen, das Wort zu ergreifen. Ich habe als Geschäftsführer des Vereins der Wollproduzenten Pommerns, Mecklenburgs und der Uckermark in diesem Jahre in dem Bezirke des Vereins 4 Wollmärkte besucht, resp. kennen gelernt: in Stralsund, Stettin, Neubrandenburg und Güstrow; ich habe dort Wahrnehmungen und Erfahrungen gemacht, resp. über Neubrandenburg Mittheilungen erhalten, die verdienen, in weitere Kreise getragen zu werden. Ich werde in meinen Ausführungen folgende Punkte berühren: 1. die Personen des Käufers und des Verkäufers; 2. die Marktverhältnisse; 3. den Preis und die Hilfsmittel, die angewendet worden sind und angewendet werden müssen, um höhere Preise zu erzielen; 4. die Berichte, die nach den Wollmärkten in den verschiedenen politischen und Fachzeitungen erscheinen; 5. das Vereinsleben innerhalb unserer Vereine, die Thätigkeit derselben; — und daran werde ich anschliessen einen Antrag, den ich einem Mitgliede des hohen Kollegiums übergeben werde und der hoffentlich nicht ohne Folgen bleiben wird.

Was den ersten Punkt anbelangt: die Person des Käufers und des Verkäufers, — so haben wir in der That manches an den Personen, die sich mit den Produzenten vor dem Verkauf beschäftigen, auszusetzen. Wir wollen die Händler nicht verdrängen, aber wir theilen dieselben in zwei Klassen; in diejenigen Leute, die sich das ganze Jahr mit nichts weniger befassen als mit

Wolle, und in die eigentlichen Wollmakler auf den Märkten. Kommt der Zeitpunkt des Wollmarktes heran, dann begeben sich jene Leute in die Provinz und suchen in den Häusern die Wolle zu einem Preislimitum, welches sie von ihren Auftraggebern erhalten haben, zu kaufen. Sie gehen nicht nach der Qualität der Wolle, sondern sie machen einzig und allein den Preis von der Wäsche abhängig. Diese Leute besitzen durchaus keine Waarenkenntniss, und auf Waarenkenntniss kommt es doch ganz gewiss beim Handel besonders an. Ich sagte schon, sie kaufen die Wolle nach einem Limitum. Sie sind von ihren Auftraggebern mit einem Preise betraut worden, den sie anlegen sollen; und den zahlen sie. Es wäre in der That zu wünschen, dass auch Seitens der Produzenten eine grössere Waarenkenntniss entwickelt wärde. Wir haben auf den Wollmärkten und beim Verkauf im Hause die Wahrnehmung gemacht, und diese Wahrnehmung ist auch im landwirthschaftlichen Verein zu Stettin seiner Zeit bestätigt worden, dass bei den Wollproduzenten Waarenkenntniss in gehöriger Weise nicht vorhanden ist. Die Wolle wird zum Verkauf angeboten etwa mit den Worten: was geben Sie mir für die Wolle? — Die Wolle kostet ja überhaupt nichts; aber auf die Eigenschaften der Wolle wird nicht besonders eingegangen; und daher kommt es, dass sehr oft nur nach Tradition für eine Wolle ein hoher Preis bezahlt wird, weil im Laufe der Jahrzehnte die betreffende Heerde einen hohen Preis erhalten hat, ohne jedoch besondere Fortschritte gemacht zu haben, während andere Heerden, die in den letzten Jahren für hochedle Böcke ein bedeutendes Kapital angelegt haben, auf demselben Preisniveau stehen bleiben. — Die zweite Kategorie, die eigentlichen Wollmakler auf den Märkten, die sich im Verkehr Wollkenntnisse erworben haben, werden auch in Zukunft nicht zu entbehren sein. — In den Vereinen ist beschlossen worden, nicht zu Haus zu verkaufen, sondern die Wolle an den Markt zu bringen.

Meine Herren, was die Marktverhältnisse anlangt, so haben wir zu klagen über die Markteinrichtungen in einzelnen Städten; in Folge dessen sind natürlich auch die Quantitäten Wolle, die auf die einzelnen Märkte kommen, verhältnissmässig gering. Denken Sie, dass in Stralsund, wo im vorigen Jahre ca. 6000 Ctr. an den Markt gebracht wurden, die Wolle frei unter Gottes Himmel liegt, nur auf einer einfachen Lage von Balken, auf dem Marktplatz, der nicht einmal gepflastert ist, sondern eine Kiesunterlage hat. Da ist es in einem Jahre vorgekommen, wie ein bedeutender Züchter erzählt, dass während des Marktes plötzlich ein schwerer Gussregen eintrat und der betreffende Wollverkäufer, der sich im Hotel befand, das Zimmer mit den Worten verliess: „Ich muss nun gehen, um zu sehen, ob meine Wolle nicht etwa wegschwimmt.“ — Unter solchen Verhältnissen kann ein Wollmarkt nicht bestehen, und wenn Sie Stralsund zu den Provinzialstädten rechnen müssen, so hat es mit Rücksicht auf diese mangelhaften städtischen Einrichtungen kein Recht, ein Provinzial-Wollmarkt zu sein.

In Stettin liegt die Sache nicht viel anders. Die Stettiner Vertreter der städtischen Behörden haben mir durch einzelne Personen zugegeben, dass die Markteinrichtungen zu Stettin viel zu wünschen übrig lassen, und in Folge dessen sind die Wollproduzenten Hinterpommerns sehr wohl geneigt, den Central-Markt in Berlin zu beschicken, aber nicht mehr den Markt in Stettin.

In Neubrandenburg ist die Sache insofern etwas besser: als dort eine Stadtmarktniederlage besteht, eingerichtet nicht etwa von der städtischen Be-

hörde — es könnte das so klingen, wenn man sagt: eine Stadtmarktniederlage — nein, von Händlern. Nun, dass da natürlich die Einrichtungen sehr einseitig sind, werden Sie zugeben.

In Güstrow dagegen, in Mecklenburg-Schwerin, sind die Einrichtungen nach meiner Wahrnehmung entschieden die besten. Sie tragen sowohl den Interessen des Produzenten als denen des Konsumenten vollständig Rechnung. Da wird die Wolle durch besondere Packer von den Ernteleiterwagen, die mit Leinewand ausgekleidet sind, in die Woll-Magazine gebracht; es darf sich weder ein Knecht, noch ein Schäfer, noch der Produzent vor der Eröffnung des Wollmarktes, die am folgenden Tage um 8 Uhr erfolgt, in dem Walllager blicken lassen. Die Packung erfolgt auf diese Weise vollkommen unparteiisch; man darf die Wollvliesse zwischen Lattenverschlägen bis unter die Decke des Magazins aufstapeln, und kann sie bei gutem Licht in Augenschein nehmen; es kann also die Qualität der Wolle sich gut präsentiren. Sollte es vorkommen, dass einzelne Vliesse nicht gehörig trocken an den Markt gebracht werden, so wird darüber in dem Einlieferungsschein der betreffende Vermerk gemacht, damit der Käufer ganz genau weiss, mit was für einer Waare er es zu thun hat. Ich habe die erfreuliche Bemerkung gemacht, dass an einem Tage in Güstrow 10—12 000 Ctr. Wolle schlank umgesetzt worden sind. Ich glaube, es ist einzig und allein der schlanke Umsatz auf Rechnung der vorzüglichen Markteinrichtungen zu setzen.

Ich kann den gedruckten Ausführungen des Ostpreussischen Schafzüchter-Vereins Nr. 3 nicht beipflichten, wenn er meint, dass ein Centralmarkt keine Vortheile für die Förderung der Edelwollenzucht habe. Ich schliesse mich den Anschauungen des Herrn Konsul OFFERMANN-Leipzig vollständig an, wenn er sagt, ein solcher Centralmarkt ist gewissermaassen als eine permanente Woll-Ausstellung zu betrachten. Auf einer solchen Ausstellung — das werden Sie mir zugeben — lernt man durch die Vergleiche; die einzelnen Wollheerdenbesitzer interessiren sich dann für die Wollheerden ihrer Nachbarn. Ich weiss mich noch als Knabe zu erinnern, dass auf dem Breslauer Wollmarkt, der damals mit 60—80 000 Ctr. Wolle beschickt wurde, bei dem lebhaften Interesse, wie Herr Geh. Rath SETTEGAST es geschildert hat, es in der That hie und da vorgekommen ist, dass ein Besitzer den anderen aufsuchte, um sich dort eine Richtschnur für seine Zucht zu holen.

Was nun den Preis anlangt, so wird der manchmal auf ganz absonderliche, wunderliche Art limitirt. Man sagt seitens der Käufers: ich gebe Ihnen den Preis, den Ihre Nachbarn auf dem Wollmarkt erhalten, und Sie können sich dann einen von Ihren Nachbarn aussuchen; was der für seine Wolle bekommen hat, bekommen Sie auch. — Die Sache ist vorher abgekartet, die Auffassung habe ich. Die betreffenden Nachbarn werden auf dem Wollmarkt möglichst schnell in Angriff genommen. Das war in Stralsund im vorigen Jahre der Fall. Damals standen die Preise anfangs sehr niedrig, es wurde niedrig verkauft, und der betreffende Verkäufer musste sich den niedrigen Preis gefallen lassen, den der Käufer zahlte.

Wir haben zur Erhöhung der Preise in unserem Wollproduzenten-Verein folgendes Mittel angewendet. Sie werden mir Alle zugeben, dass auf den Wollmärkten die Depeschen über die Londoner Woll-Auktion den Herrn Verkäufern sehr ins Auge fallen. Sind die Depeschen so, dass sie zu Gunsten des Käufers lauten, dann werden die Depeschen mitgetheilt; lauten sie zu

Gunsten des Verkäufers, so werden sie in der Tasche behalten. Dieses Mittel, den Preis zu erhöhen, haben wir bereits angewandt auf den Märkten in Stralsund, Stettin, Güstrow und Neubrandenburg, und zwar zum Verdruss ganz besonders der Händler. Es ist mir bekannt, dass ein Besitzer circa 2000 Ctr. Wolle jährlich an den Markt bringt; er hatte sie nicht nach Stralsund gebracht, sondern wollte sie zu Hause verkaufen; benutzte die Depesche, die ich als Geschäftsführer eingezogen hatte, und meinen brieflichen Bericht; und als ich ihm sagte: halten Sie auf 150 ℳ per Centner, — und er meinen Brief und die Depesche den Händlern vorhielt, da erklärte man mich — ich will das Wort nicht gebrauchen — für überspannt. Und was geschah? Mit 126 ℳ haben die Herren angefangen zu handeln, und mit 140 ℳ hat er verkauft, einzig und allein nur in Folge der Depesche und des Bericht, sie haben dem Besitzer über 2000 ℳ mehr eingebracht. Und so ist es verschiedenen anderen Verkäufern auch ergangen. Wir werden im nächsten Jahre in unserem Verein dasselbe Mittel wieder gebrauchen, es ist bereits ein Antrag für den dritten Kongress in Stettin eingebracht, dahin lautend, dass die Depeschen aus London über den Stand der Woll-Auktion nicht auf Umwegen bezogen werden sollen, sondern man soll sich in London mit zuverlässigen Vertrauensmännern in Verbindung setzen, um direkt aus London gerade zu dem Zeitpunkt des Marktes die Depesche zu haben und ausnutzen zu können.

Der Preis der Wolle hängt, wie die Kaufleute sagen, von dem Rendement der Wolle ab. Bei der gewaschenen Wolle ist das Rendement viel leichter festzustellen als bei den Schmutzwollen, die jetzt in verhältnissmässig sehr grossen Massen verkauft werden. Nun hatten wir nach Ausspruch eines Sachverständigen gedacht, dass wir durch das BOCKHACKER'sche Wollpackverfahren ein Mittel haben würden, um das Rendement feststellen zu können. Wir haben aber gestern gehört, und jedenfalls mit grosser Befriedigung, dass dieses Verfahren keine Bedeutung hat; ja, es ist gesagt worden, es wäre „Blech". Ich möchte mich mehr oder weniger diesem Ausspruch auch anschliessen.

Die Berichte in den einzelnen Zeitungen sind so ausserordentlich verschieden — und warum? Weil die Federn, die diese Berichte schreiben, nicht von gleicher Beschaffenheit sind. Es kommt sehr darauf an, wer den Bericht schreibt, und da die Wollmärkte auf eine verhältnissmässig kurze Zeit zusammenfallen, so ist der Bericht des einen Marktes massgebend für den Verkauf und die ganze Konjunktur des nächsten Marktes. Wir wollen darauf hinwirken, dass jeder Berichterstatter seinen Namen unter den Bericht schreibt, wollen auch die betreffenden Redaktionen für diesen Modus zu gewinnen suchen, damit man genau weiss, aus welchem Lager der betreffende Bericht erscheint.

5. Die Vereine. — Jedes Unternehmen hat seine Gegner, so auch unsere Merinowollzucht-Vereine. Ich beklage das tief, denn es muss doch ausgesprochen werden, dass die Merinowollzucht in unserem engeren Vaterlande für grosse Flächen noch eine grosse Bedeutung hat, und da glaube ich, ist es doch entschieden von Wichtigkeit, dass sich die Wollproduzenten zusammenschaaren zu gemeinsamen Streben und Entschlüssen. In der letzten Zeit sind ja einzelne Vereine, die bis dahin weniger thätig gewesen sind, zu neuem Leben erwacht, und das ist dankbar anzukennen. Aber nicht bloss in den einzelnen Vereinen muss eine grössere Thätigkeit entwickelt werden, sondern diese Vereine müssen sich zusammenschliessen, um gemeinsame Beschlüsse zu

fassen. Wir haben es sehr beklagt, dass selbst in der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft im geschäftsführenden Ausschuss für die vierte Sonder-Abtheilung „Thierzucht“ die edle Merinowollzucht gar nicht vertreten ist. Ich habe aber heute die erfreuliche Zusage erhalten, dass bereits in Breslau diesen Verhältnissen Rechnung getragen wird, und es wird ein Vertreter der Merinowollzucht fortan ebenfalls in dem geschäftsführenden Ausschuss der vierten Abtheilung seinen Sitz einnehmen; ausserdem wird die Bildung einer besonderen Sektion für Edelwollzucht geplant.

Meine Herren, die Vereine haben darauf hinzuwirken, dass der Preis der Wolle erhöht wird, und wodurch? Ich möchte mit meinem alten Kommilitonen EUGEN RISSLER, Direktor eines Instituts für Landwirthschaft in Paris, der eine Brochüre über Weizenbau geschrieben hat, sagen: die Ingenieurwissenschaft hat dazu beigetragen, die landwirthschaftlichen Produkte dadurch zu verbilligen, dass die Transportkosten niedriger geworden sind; die Landwirthschaftswissenschaft soll dahin wirken, dass das Produkt selbst billiger hergestellt wird. Daran anschliessend möchte ich mir die Bitte erlauben, dass in dem Unterrichtskursus für praktische Landwirthe an der hiesigen Königlichen landwirthschaftlichen Hochschule für Unterweisung in der Wollkunde noch mehr Sorge getragen werde. Es werden die so erworbenen Kenntnisse auch dazu beitragen, dass man das Produkt billiger und besser herzustellen im Stande ist.

Meine Herren, wenn die Vereine sich mit derartigen wichtigen Fragen beschäftigen, wie ich nur in kurzen Umrissen mitzutheilen mir erlaubt habe, dann glaube ich, dürfen wir diesen Vereinen gewiss weiteres Leben wünschen und eine Sache, wie die Centralisirung des Wollmarktes, die eben mit zu den Bestrebungen dieser Vereine gehört, nicht zu Grabe tragen. Ich möchte wünschen und bitten, dass doch wenigstens heute eine Kommission gewählt werde, welche die Frage wegen der Centralisirung des Wollmarktes noch weiter behandelt. Der ostpreussische und der schlesische Schafzüchterverein haben sich mit uns noch nicht in Verbindung gesetzt. Ich glaube, kommt eine solche Kommission zu Stande, so ist damit der Anfang zur Centralisirung aller Vereine gemacht; Eintracht macht stark. Aus dieser Kommission dürfte etwas ganz Anderes hervorgehen für diese hochwichtige Frage, als wir bisher gehört haben.

Und dann, meine Herren, sind diese Vereine nicht ebensogut berechtigt mit ihrer Existenz und mit ihren Bestrebungen wie andere Vereine, die auf irgend einem Gebiet der Landwirthschaft, auf dem der Thierzucht wirken und von Seiner Excellenz dem Herrn Minister eine Staats-Unterstützung erhalten? Ich führe an die Pferdezuchtvereine mit ihren Bestrebungen für die Zucht und ihren Leistungen auf der Rennbahn; ich führe an die Bestrebungen für Rindviehzucht, nicht bloss zur Beschaffung von Zuchtmaterial, zum Absatz des Mastviehs, sondern auch zur Verwerthung der Molkereiprodukte durch die Gründung von Molkereischulen u. s. w.

Wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über. Mein letztes Wort ist: das hohe Kollegium möge Seine Excellenz den Herrn Minister bitten, nachdem unsern Bestrebungen volle Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, nunmehr auch diese Vereine in ihren Bestrebungen materiell zu unterstützen.

Landes-Oekonomie-Rath **von Lösewitz**-Lentschow: Meine Herren, der Verein

der Züchter edler Merinowolle ist speziell aus dem Vereinsbezirk hervorgegangen, den zu vertreten ich die Ehre habe. Ich habe mich dem Verein bisher nicht angeschlossen, bin aber seinen Verhandlungen mit hohem Interesse gefolgt. Ich habe mich nicht angeschlossen, weil ich zunächst freie Hand behalten wollte in meiner Stellung als Vorsitzender des Centralvereins, und weil die ersten Verhandlungen mir einen etwas übereilten Gang anzunehmen schienen, aus dem natürlich Beschlüsse hervorgehen mussten, die nicht völlig reif waren. Dass ich in dieser Hinsicht Recht hatte, beweist, glaube ich, der Antrag, den der Verein an das Landes-Oekonomie-Kollegium gestellt hat. Dass aber das Bestreben des Vereins ein vollberechtigtes und hochwichtiges ist, kann wohl niemand bestreiten. Es giebt unendlich viele Gegenden namentlich in Pommern, Mecklenburg, auch in der Mark, wo eine ganz intensive Wirthschaft nicht durchführbar ist, wo eben so wenig die Zucht von Fettschafen möglich ist. Es bleibt also nur das Wollschaf übrig.

Dass die ganzen Verhältnisse äusserst traurig liegen, dass der Preis der Wolle auf ein Niveau herabgesunken ist, wo es kaum noch lohnt, Schafe zu halten, ist allgemein bekannt, und ich werde nach den gehörten Ausführungen nicht weiter darauf eingehen.

Wenn ich nun auf den ursprünglichen Antrag des Vereins noch einen Augenblick zurückkommen soll, so scheint mir der Vorschlag, den ganzen Wollverkauf nach einem Centralmarkt zu ziehen, nicht praktisch aus dem einfachen Grunde, weil die Landwirthe aus den entfernten Theilen des Königreichs oder des Deutschen Reichs unverhältnissmässig hohe Kosten haben würden, wenn sie alle mit der Wolle nach Berlin gehen müssten. Ich würde es aber für praktisch halten, wenn die kleinen Märkte, die eigentlich gar keine Bedeutung haben, aufgehoben würden, und wenn vielleicht für jede Provinz ein Markt bestehen bliebe. Wir haben gestern ein sehr schönes Zukunftsbild von Herrn Konsul OFFERMANN für einen solchen Centralmarkt entwerfen gehört. Es war ein ausgezeichnet praktisches Bild für die Herren, welche die Wolle kaufen wollen. Für uns Produzenten hat es indessen doch auch eine ziemlich unangenehme Kehrseite. Wenn die Herren das ganze Jahr aus erster Hand kaufen wollen, so wird die natürliche Folge die sein, dass die Landwirthe ihre Wolle nicht auf dem Markt verkaufen werden, sondern dass ein grosser Theil, die Hälfte oder drei Viertel, auf Lager geht, damit die Herren Käufer sich das ganze Jahr ihre Wolle aussuchen können. Für sie ist das natürlich viel praktischer, sie brauchen lange nicht so viel Geld, aber die ganzen Kosten fallen den Produzenten zur Last. Der Landwirth ist jetzt leider nicht in der Lage, seine Wolle lange zu lagern; er muss am Johannistermin Geld haben, muss also die Wolle lombardiren und bekommt dann vielleicht nur 70 bis 80 pCt. Aber auch die hat er nicht umsonst, sondern er muss Zinsen zahlen; und dazu kommt die hohe Lagermiethe in der Residenz, und beim Verkauf wird er immer noch einem Kommissionär in die Hände fallen müssen, denn er wird nicht direkt mit dem Käufer verhandeln können. Auch ich glaube also, das Projekt, so schön es auch scheint, ist nicht ganz durchführbar. Jedenfalls ist aber die Sache noch lange nicht spruchreif; indessen sie ist von so hoher Wichtigkeit, dass wir sie nicht so ohne Weiteres verlassen können. Ich finde die Anträge der Herren Referenten vollkommen richtig und stimme ihnen ganz zu. Ich bin aber heute noch gebeten worden, als Mitglied des Landesökonomiekollegiums,

einen Antrag des Vereins der Züchter edler Wolle u. s. w. hier einzubringen, den ich Ihnen zur Annahme empfehle.

Er lautet:

Das hohe Kollegium wolle beschliessen:

1. Für die weitere Behandlung der Frage, betreffend Centralisirung des Wollmarktes eine Kommission (9 Mitglieder) zu wählen;
2. den Herrn Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten Excellenz, zu bitten, diejenigen Vereine, welche sich mit der Förderung der edlen Merinowollzucht beschäftigen, auch materiell unterstützen zu wollen.

Ich brauche den Antrag nicht weiter zu motiviren, der Herr Vorredner hat das bereits gethan, und ich beschränke mich deshalb darauf, die Herren um Annahme des Antrages zu bitten.

Vorsitzender: Es handelt sich um zwei getrennte Anträge; der erste Antrag geht auf Niedersetzung einer Kommission und ist nach der Geschäftsordnung zulässig. Der zweite Antrag ist von dem ersten Antrage unabhängig.

von Radecke-Raddau. Ich bitte dem Hohen Kollegium die Beschlüsse des Vereins, den ich die Ehre habe hier zu vertreten, des Schafzüchter-Vereins der Provinz Preussen, vorlegen zu dürfen. — Dieselben lauten in der Frage, die uns heute beschäftigt, folgendermassen:

I. Die heutige Versammlung des Schafzüchter-Vereins der Provinz Preussen spricht Se. Excellenz, dem Herrn Staatsminister Dr. LUCIUS ihren Dank dafür aus, dass sie zur Antheilnahme an den Berathungen des Landesökonomie-Kollegiums über den Antrag auf eine Centralisation des Wollmarktes durch Deputirten, aufgefordert wurde.

II. Sie kann für die Provinzen Ost- und Westpreussen, welche je nur einen Wollmarkt haben, Vortheile aus einer Aenderung, wodurch die hiesigen Produzenten genöthigt wurden, ihre Wolle zum Verkauf weiter nach dem Westen zu senden, nicht erblicken, sie erkennt vielmehr Nachtheile darin, dass sich gewiss die wirthschaftlichen Schwierigkeiten (Zeit der Schur) sowie der Kosten (für Transport, Reisen etc.) erhöhen würden, ohne dass eine sichere Aussicht auf Erlangung besserer Preise und Verkaufsbedingungen böte.

III. Ebensowenig darf man erwarten, dass die Produzenten durch persönlichen Verkehr mit den Käufern auf einem Centralmarkte sicheren Anhalt für Einhaltung zweckmässiger Zuchtrichtungen gewönnen. Was unsere Schafzucht heute ist, ist hier mit Nothwendigkeit durch den Druck der Wollindustrie selbst, wie durch Rücksicht auf die wirthschaftliche Rente geworden.

IV. So lange die Kolonial-Konkurrenz unumschränkt bei uns herrschen darf, erscheint eine quantitative wie qualitative Hebung der Schafzucht unmöglich, und nur ein Eingangszoll auf Wolle, der unserer heimischen Production etwa in dem Umfange Schutz gewährte, wie er in den Vereinigten Staaten besteht, kann bewirken, dass gerechte Ansprüche der Industrie stets befriedigt und den landwirthschaftlichen Betrieben unseres Vaterlandes in ihrer grossen Mehrheit Existenz und Leistungsfähigkeit gesichert werden.

Den Herrn Vorsitzenden ersuche ich mir zu § 4 dieser Beschlüsse noch einige Worte gestatten zu wollen. — Mit unserer Petition auf einen Schutzzoll für Wolle haben wir vor zwei Jahren wenig Gegenliebe gefunden. Der Reichstag ging über diese Petition, die über 76 000 Unterschriften von grösseren Besitzern aus allen Gauen Deutschlands trug, einfach zur Tagesordnung über, und die hohe Staats-Regierung, deren Wohlwollen für unsere Interessen ganz zweifellos, glaubte der Sache dort nicht näher treten zu können, weil die industriellen Interessen dadurch zu sehr geschädigt erschienen. Meine Herren, die Sache liegt doch etwas anders, und bitte ich mir zu erlauben, dieses Schreckgespenst, womit alle Gegner des Schutzzolls mit so gutem Erfolg die ganze Welt so lange in Alarm gesetzt haben, hier etwas beleuchten zu dürfen.

Es ist erwiesen, wird von honneten Fabrikanten auch zugegeben, und jeder Laie kann sich durch die einfache Manipulation des Wiegens annähernd davon überzeugen, dass in einem Stoff der Werth der Wolle, die darin steckt, zwischen 6 und 14 pCt. des Werthes des ganzen Stoffes schwankt, also durchschnittlich 10 pCt. beträgt. Gestatten Sie mir nun ein einfaches Exempel Ihnen vorzuführen. Ich glaube nicht fehl zu greifen, wenn ich annehme, dass zur Fabrikation eines Stoffes, den wir im Handel mit 10 ℳ den Meter kaufen, eine Wolle zur Verwendung kommt, die augenblicklich circa 150 ℳ kostet. Durch einen auf diese Wolle gelegten Zoll von 60 ℳ, wie wir ihn beantragt haben, würde nun die Wolle um 40 pCt. im Werthe steigen, der Stoff dagegen nicht auch um 40 pCt., sondern nur um 4 pCt. in Preise erhöht werden, weil die Wolle in dem Stoff eben nur 10 pCt. des ganzen Stoffwerthes beträgt. Die übrigen 90 pCt. setzen sich durch Fabrikationsunkosten, durch den Gewinn an der Fabrikation, den Gewinn im Zwischenhandel etc. zusammen. Es würde, also der Meter des Stoffes, welcher heute 10 ℳ kostet, nach Einführung eines Zolles von 60 ℳ, nicht etwa 10 ℳ, sondern 10,60 ℳ kosten, da die Fabrikationsunkosten unter gleichen Bedingungen dieselben bleiben, und der Stoff würde so nur um 6 pCt. vertheuert werden. So liegt die Sache in Wirklichkeit. Es würde also ein Zoll auf Wolle uns helfen und die Industrie nicht schädigen, da die 6 pCt. vermuthlich im Inland der Konsument zu tragen haben würde und für den Export die Staatsregierung entschieden Mittel und Wege finden dürfte, die Industrie zu entschädigen, wenn sie bei einem Zoll von 60 ℳ per Centner und bei einer nachgewiesenen Einfuhr von 2 000 000 Ctr. australischer Wolle eine nicht zu unterschätzende Einnahme von 120 Millionen Mark hätte.

Wie liegt die Industrie nun augenblicklich? Wir ersehen aus dem „Aktionär“, einem in statistischen Zusammenstellungen zuverlässigen Fachblatte, dass im Jahre 1885 bei 40 der grössten Aktien-Unternehmungen der Textil- und Wollbranche Deutschlands den Aktionären 10¼ pCt. durchschnittlich geblieben sind und meine Herren, was ist *uns* dagegen geblieben? Es ist betrübend es aussprechen zu müssen: uns ist nichts weiter geblieben, als das traurige Bewusstsein, die Stiefkinder des eigenen Vaterlandes zu sein. Meine Herren, ich richte an Sie Alle in diesem hohen Kollegium, an Alle, die wir ein und dasselbe Gewerbe treiben, das Ersuchen, in unseren Bestrebungen zusammenzuhalten und an den Herren Minister der Landwirthschaft, den wir leider nicht die Ehre haben in diesem Augenblick unter uns zu sehen, die besondere Bitte, im Namen meines Vereins, uns sein Wohlwollen, welches mit höchsten Danke von jedem Landwirthe anerkannt wird, geneigtest nicht entziehen wollen, da sonst ein einst blühender Zweig der Landwirthschaft und mit ihm viele Existenzen, die

durch lokale Bedingungen auf diese Branche der Thierzucht angewiesen, rettungslos zu Grunde gehen. — Ich glaube das Folgende nicht im Anschluss an die vorstehenden Erörterungen, sondern nachdem Herr Geheimrath SETTEGAST gesprochen, bemerkt zu haben, und erlaube mir, nur hiermit darauf aufmerksam zu machen, da vielleicht ein Irrthum vorliegt.

Meine Herren, ich möchte mir nur noch ein Paar Worte, anknüpfend an den sehr interessanten Vortrag des Herrn Geheimraths SETTEGAST erlauben. Er hat uns als ein Mittel empfohlen die Umkehr. Ja, meine Herren, wir denken ja alle soweit zurück, dass wir wissen, wie diese Einschleppung der australischen Wolle über uns kam; da standen wir mit unserer Wollproduktion auf einem wirklich bewunderungswürdigen Standpunkt. Wir konnten uns mit Mecklenburg, dem Ideal für alle guten Zuchten, doch annähernd schon messen. — Wie nun die freie Einfuhr der australischen Wolle wie ein Gespenst über uns kam, wo blieb da die Anerkennung für unsere viele Jahre hindurch mit grösstem Fleiss und Intelligenz gezüchteten Heerden? Wo blieb der Preis für unsere edle Wolle? Der ging ins bodenlose hinunter, und wie mein Verein es ausgesprochen, sind wir nicht aus freiem Willen dahingekommen, wo wir uns augenblicklich befinden, sondern den Druck, den die Woll-Industrie auf uns geübt und durch die Rente, die wir gezwungen waren, aus den Schafen noch zu ziehen, so gut es ging, deshalb haben die meisten Zuchten zu Kreuzungen greifen müssen. Worin liegt nun die Garantie, wenn wir dem folgen, was der Herr Geheimrath SETTEGAST uns angerathen und was ja seine Berechtigung in hohem Maasse hat; wieder da anzufangen, wo wir einmal aufgehört haben, um wieder dahin zu kommen, wo wir schon einmal gewesen sind. Ich fürchte nur, die lohnenden Preise bleiben uns, und wir selbst halten es nicht aus, es hilft uns eben nichts auf Erden als ein Schutzzoll auf Wolle, und dies habe ich mir nur nochmals erlauben wollen auszusprechen.

Bodinus: Meine Herren, nachdem Herr DR. PIETRUSKY und Herr VON LOESEWITZ bereits das ausgesprochen haben, was ich zu sagen beabsichtige, verzichte ich auf das Wort. Ich schliesse mich den Ausführungen der beiden Herren durchaus an.

Konsul **Offermann**: Meine Herren, gestatten Sie mir, auf die interessanten Darlegungen, die von verschiedenen Herren Vorrednern gemacht worden sind, der Reihe nach zurückzukommen. Es ist ja das ganze Material mit Einschluss des Zolles erörtert worden, und Sie wollen mir also erlauben, von meinem geschäftsmännischen Standpunkt aus die Sache anders zu beleuchten. Ich möchte nicht mit den Ausführungen des Herrn Geheimraths SETTEGAST beginnen, da sich diese Ausführungen auf ausländische Verhältnisse beziehen. Ich möchte zunächst einen Augenblick verweilen bei Herrn VON LOESEWITZ und Doktor PIETRUSKY. Die Herren sind im Inland geblieben und haben namentlich von den schlechten Handelsverhältnissen gesprochen. Herr Dr. PIETRUSKY hat seine Unzufriedenheit ausgesprochen nicht allein mit dem Käufer, sondern auch mit dem Produzenten; er hat sich beklagt, dass auch der Produzent nicht wie man zu sagen pflegt, in geeigneter Weise die Trommel rührt, die man im geschäftlichen Leben rühren muss, und er hat sich weniger über den Konsumenten als über den Käufer beklagt, und da stimme ich bei. Der Konsument ist in dem Augenblick, wo er an Sie herantritt, Handelsmann. Es ist seine Pflicht, die

Sache so billig wie möglich zu erhandeln, aber er steht doch anders da als der Händler. Der Händler braucht von der Wolle nichts zu verstehen, sie ist ihm ein Mittel zum Zweck. Er hat nur darauf zu achten, dass er möglichst eine Wolle kauft, die ein freundliches Gesicht für seine Kundschaft macht. Sieht die Wolle gut aus — zu sein braucht sie es nicht — so wird er sie gut los. Wir Konsumenten aber müssen sie waschen und wir finden dann auf unsern Maschinen, was darin steckt. Herr Dr. PIETRUSKY muss mir dann aber auch Recht geben, von welcher Bedeutung ein einigermassen grosser Centralwollmarkt sein würde, um diesen Uebelstand zu beseitigen. Ich habe gestern schon bemerkt, dass unsere deutsche Wolle thatsächlich zu unterst liegt unter allen konkurrirenden Wollen. In dieser Beziehung ist der Centralwollmarkt entschieden von grosser Bedeutung. Und deshalb sollte wenigstens angestrebt werden, ihn so gross zu machen, dass er lebensfähig wird. Wäre ein solcher Markt einmal geschaffen mit Aushülfe oder mit eigenen Mitteln, so könnte dann vielleicht daraus ein zweiter entstehen. Jedenfalls muss der Gesichtspunkt festgehalten werden, dass es Ihnen für lange Zeit hinaus vielleicht wenig nützen kann, besser zu züchten, wenn Sie die Handelsfähigkeit nicht gleichzeitig auch haben.

Von Herrn Dr. PIETRUSKY ist mancherlei aus seinem Verein mitgetheilt worden, dass die Züchter noch lange nicht alles gethan haben, dass noch viel zu thun bleibt, um sich über den Preis der ausländischen Wolle und über die Schwierigkeiten, mit denen Sie im Juli jedes Jahres umgeben sind, klareren Wein einzuschenken. Fahren Sie damit fort, Schritt für Schritt in dieser Beziehung weiter zu gehen, und wo sich vielleicht eine Schwierigkeit findet, und wo Sie die Nothwendigkeit erblicken, sich an die Industrie zu wenden, da mögen Sie es vertrauensvoll thun.

Herr Dr. PIETRUSKY sagte: wenn auch jemand bessere Böcke sich wieder angeschafft hat und bessere Wolle erzeugt und er kriegt doch nicht mehr, was dann? Ich habe Ihnen gestern gesagt: wenn das Produkt unserer Gewerbethätigkeit einmal in Misskredit gekommen ist, dann haben wir Jahre nöthig, um es wieder in guten Ruf zu bringen. Wenn jemand drei, vier Jahre lang feine Wolle an einen Konsumenten direkt verkauft hat und es ist ihm immer gesagt worden: ja, Ihre Wolle wird in jedem Jahre schlechter; wir sind zwar gute Freunde, aber schliesslich geht es nicht mehr damit — und wenn der Produzent nun anfängt seine Wolle zu verbessern, so bedarf es längerer Zeit, um in den Augen seines Freundes das Vertrauen wiederzugewinnen. Seien Sie also nicht erstaunt, dass, wenn Sie neue Anstrengungen machen, diese nicht gleich am andern Tage belohnt werden; das dauert sehr lange. Aber das hat die Erfahrung seit Jahrhunderten bewiesen, der Werth einer Waare prägt sich immer wieder in dem Preise aus. Sie dürfen nicht annehmen, dass, wenn Sie wirklich gute Wolle züchten, dann der Preis nicht steigen sollte. Die Wolle ist ja nichts Anderes als jedes andere Produkt.

Herr VON LOESEWITZ glaubt, es läge nur in *unserem* Interesse, diesen schönen Centralwollmarkt zu haben. Er wäre in der That für uns ein Nutzen; aber müssten wir Ihnen den Nutzen nicht zahlen, da Sie der Verkäufer sind? Haben wir einen grösseren Vortheil davon, auf den Centralwollmarkt zu gehen, dann sind Sie doch derjenige, der als kluger Geschäftsmann sich sagen wird: der geht nicht zu meinem Nachbar, mithin giebt er einen Thaler mehr. Da, wo man am liebsten hinkommt, muss man mehr zahlen. Ich erinnere mich dabei der früheren Verhältnisse im Departement du Nord in Frankreich. Da

ist die Textilindustrie theils von den Damen geschaffen worden. Wenn man als Verkäufer hinkam, so war es die Frau vom Hause, die einen empfing, und mit der kann man nicht so handeln wie mit dem Herrn. Wenn es sich um das Umgekehrte handelte, so war der Herr zur Stelle. Der kluge Mann, der etwas verkaufen wollte, ging daher um das Haus herum, bis die Dame in der Kirche oder sonst wo war, und dann suchte er das Geschäft zu machen. Wenn der Centralwollmarkt zu Stande kommt, so haben wir allerdings auch Vortheil davon. Aber von einem Thaler Vortheil fallen 29 Silbergroschen für Sie ab und ein Silbergroschen bleibt für uns.

(Heiterkeit. Zurufe).

Es hängt von der persönlichen Geschicklichkeit ab.

Nun kämen wir noch auf den Punkt, über den Herr Geheimrath SETTEGAST gesprochen hat. Er hat vom Auslande geredet. Was er von Frankreich gesagt hat, das unterschreibe ich Wort für Wort. Ich weiss das aus eigener Erfahrung, weil ich dort 10 Jahre gelebt habe und dort eigentlich mehr Schafe gesehen habe, als im Vaterlande. Was aber das russische Verhältniss angeht, so stimmen wir darin nicht überein. Allerdings die Russen bringen ebenso gut wie die Argentinier und Australier mit der grössten Anstrengung die Schafzucht in die Höhe. Aber wie kommt es nun, dass die russische Wolle, trotz der grössten Anstrengungen noch lange nicht den Werth der gut gezüchteten deutschen Wolle hat? Ich habe in voriger Woche deutsche gekämmte Wolle verkauft mit 5,10 ℳ und die russische mit 4,60 ℳ; das sind rund 9 pCt. Unterschied. So könnte ich Ihnen an Hunderten von Beispielen beweisen, dass wir 10 pCt. voraus haben. Nun ist es ja möglich, dass Ihnen die Wolle auch 10 pCt. mehr kostet, dann wären Sie wenigstens nicht schlechter daran, als die Russen. Aber die deutsche Wolle wird wegen ihrer Eigenart gekauft; den Schund können wir überall haben. Dasselbe gilt, wenn auch nicht in so hohem Masse, von der Produktion der Kolonien. Das können wir auch vom rein geschäftsmännischen Standpunkt betrachten und daraus gute Lehren ziehen. Wenn Sie die Produktionsbedeutung jener riesigen Konkurrenz näher kennen gelernt und gründlich studirt hätten, dann würde die Hoffnung, die heute langsam heruntergegangen ist, wieder steigen und das Bestreben sich zeigen, wieder umzukehren und das Menschenmögliche zu leisten, um so bald wie möglich wieder auf der Höhe zu sein. Ich bekomme jedes Jahr viele Besuche aus Südamerika und Australien und führe diese Unterhaltung nie ohne einen Hintergedanken, — das ist der deutsche Hintergedanke. Ich will etwas für die deutschen Verhältnisse Erspriessliches lernen, und diese Absicht zieht sich doch wie ein rother Faden durch die Unterhaltung. Ich kann Ihnen nur sagen: die Leute wissen nicht mehr, wo ihnen der Kopf steht. Wenn ein neues Stück Land in diesem gefürchteten Argentinien durch die Eisenbahn erschlossen wird, dann steigt der Preis der Löhne und der Werkzeuge, die Landpacht und Alles was drum und dran hängt, in einem womöglich noch höheren Masse, sodass es dort grosse Estancieros giebt, die von der Eisenbahn eigentlich nichts wissen wollen. Sie stehen sich schlechter dabei. Es ist dort ein Missverhältniss entstanden, welches geradezu kolossal ist. Die Leute sind in schlechte Verhältnisse gekommen, in um so schlechtere, als dort von der Schafzucht das Wohl und Wehe der Leute abhängt. Wenn die also schon soweit sind, dass sie sagen, wir verdienen nichts mehr daran, dann sind sie schon nicht weit hinter den deutschen Schafzüchtern zurück. Dann sind wir auf derselben Höhe und

wir können dann sagen, die koloniale Wollproduktion kann nur noch wachsen, wenn der Konsum zunimmt; aber ein niedrigerer Preis als in den letzten Jahren kann nicht kommen. Giebt es noch mehr Wolle, so wird es mehr Konsum geben, aber auf den Preis kann es keinen Einfluss haben; sonst lösen sich drüben Heerden auf, was auch schon vielfach geschehen ist. Ich könnte Ihnen derartige Adressen geben, und wenn wir einen Einblick gewinnen könnten in die finanziellen Verhältnisse der einstmals so reich gewordenen Australier, so würde uns auch ein Licht aufgehen. Viele sind in London so fürchterlich verschuldet, dass ihre Wolle schon längst den Londoner Handelsleuten gehört. Es ist also auch hier ein Verhältniss eingetreten, was von dem unserigen nicht so himmelweit verschieden ist. Ich meine, darin sollte eine gewisse Beruhigung liegen, dass die ausländischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Ich bin allerdings der Meinung, dass zwischen unserer deutschen Wollproduktion und der ausländischen noch ein grosser Unterschied besteht. Es besteht aber auch ein Unterschied zwischen dem Werthe dessen, was zur Zeit im Durchschnitt im Deutschen Reich gezüchtet wird, und dem, was in wenigen Jahren gezüchtet werden kann, wenn man Verständniss und guten Willen dafür hat. Der Unterschied zwischen dem jetzigen Zustand in den Kolonien und dem in Deutschland wird dann vielleicht auf die Hälfte vermindert werden, und das wäre schon ein grosser Trost. Deshalb bin ich der Ansicht, es müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um die deutsche Wollzucht zu heben, und deshalb kann ich nur bedauern, dass es einige Vereine giebt, die von nichts Anderem wissen wollen, als vom Wollzoll. Wir können ja auch hier über den Wollzoll reden und ich freue mich, dass wir hier darüber reden können und dass wir damit aus den Zeitungen herauskommen.

Nehmen wir einmal den Wollzoll an. Was wollen Sie dann machen? Soll die Wolle so schlecht bleiben, wie heute?

(Zuruf: Sie wird dann besser!)

Darüber sind wir noch gar nicht sicher.

(Zuruf: Wir aber!)

Wir ganz gewiss nicht. Wir sind in der Industrie der Meinung gewesen, dass, wenn die Verhältnisse schwierig werden, man sich plagt und eine bessere Produktion hervorzubringen sucht, und wenn wir das gethan haben und es sich zeigt, dass das Produkt nicht mehr lebensfähig ist, dann schaffen wir es ab; aber ich habe noch nie gesehen, dass wir damit begonnen hätten, etwas schlechter zu machen. Ich habe gestern vielleicht einen falschen Ausdruck gewählt. Ich redete etwas schnell darauf los, weil die Zeit vorgeschritten war. Ich bestritt, dass der Niedergang der deutschen Schafzucht der ausländischen Konkurrenz zu verdanken sei. Sie hat allerdings Schuld, aber nur bis zu einem gewissen Grade, nur insofern, als an dem Tage, wo der Landwirth angesichts der ausländischen Konkurrenz erkannte, dass es in der bisherigen Weise nicht weiter ging, und sich auf's Experimentiren legte. Jedenfalls ist die ausländische Konkurrenz die Veranlassung gewesen für ihn, von dem alten Wege abzugehen; insofern ist die ausländische Konkurrenz ein Schaden gewesen. Nachdem aber die Landwirthschaft erkannt hat, dass es nicht allein bergab geht, sondern dass es mit der Konkurrenz noch alle Tage schlimmer wird, so sollte ich glauben, nun wäre der Zeitpunkt gekommen, wo man sich sagen sollte: wir haben mit dem Experimentiren einen falschen Weg betreten, und wir müssen umkehren und den heutigen Verhältnissen entsprechend verfahren.

Oder wollen Sie noch fortfahren, nach unten zu experimentiren? Ich glaube, darin sind wir doch einig, dass Sie darin einen Vortheil nicht erkennen. Also aus tausend Gründen und auch aus diesem muss es heissen: Vorwärts marsch!

Was den Schutzzoll anbetrifft, so haben Sie ja in ihren Schriften die Gründe für die Einführung des Schutzzolles niedergelegt. Wenn Sie alle die Gründe, die Sie angeführt haben, eindampfen, so kommt ein Präparat heraus, das vielleicht nur 1 bis 2 elementare Bestandtheile enthält. Entweder Sie sagen, wir wollen auf jeden Centner, den wir heute produziren, 60 ℳ Zoll haben, weil uns diese 60 ℳ die Einnahmen decken und wir dann noch einen kleinen Unternehmergewinn haben, — oder wir wollen nicht allein auf jeden produzirten Centner 60 ℳ haben, sondern wir wollen noch mehr Centner produziren und wollen den Nutzen, der uns dadurch erwächst, zu einer Vermehrung der Schafzucht verwenden. Wenn der erstere Fall richtig wäre, so könnten wir darüber reden. Wir könnten sagen, machen Sie uns doch die vier Fünftel, die wir nöthig haben, nicht theuerer. Wir wollen lieber auf jeden Centner, den Sie produziren, die 60 ℳ zahlen, dann stehen wir uns immer noch besser. Allein das wollen Sie ja nicht bloss, sondern Sie denken mit diesem höheren Zoll die Schafzucht weiter zu bringen, mehr Wolle zu produziren, die *wir* verarbeiten sollen, denn der Ausländer gibt Ihnen ja die 60 ℳ nicht. Ja wenn Sie das können, dann haben wir nichts dagegen. Können Sie die Wolle schaffen, die wir nicht allein für den deutschen Rock, sondern auch für den ausländischen nöthig haben, dann sind wir ganz einverstanden, dann lässt sich darüber reden. Vorher aber müssen Sie so freundlich sein, diese Wolle zu machen.

Man hat in der Naturgeschichte noch nicht gelesen, was zuerst da war: das Huhn oder das Ei. Bei dieser fatalen Geschichte wissen wir es. Von dem Eierkuchen können wir nachher reden, — erst machen Sie die Wolle.

(Heiterkeit.)

Wie wollen Sie nun die Wolle machen? Ich bitte Sie, das mit kaltem Blut zu überlegen. Sie können nicht par ordre du Mufti uns zwingen, das Kleid zu tragen, welches aus deutscher Wolle stammt. Sie mögen die deutsche Wolle noch so sehr modifiziren, die eine härter, die andere weicher, die eine schlichter, die andere glänzender machen, sodass sie noch in den grossen Allerwelts-Konsum hineinpassen. Ich setze den Fall, dass das möglich wäre, — aber dann müssen Sie das zuerst beweisen, und erst dann können Sie uns den deutschen Rock aufzwingen. Aber schon bei unseren Landsleuten in Kamerun und an den Quellen des Nils stossen Sie auf eine grosse Opposition. Die nehmen das, was ihnen schmeckt und kümmern sich nicht um das deutsche Schaf. Die Süd-Amerikaner aber können uns keine Elle dessen abkaufen, was sie uns heute abkaufen, denn die können das Produukt aus deutscher Wolle nicht gebrauchen. Der Welt-Konsum verlangt hinsichtlich der Geschmeidigkeit, der Appretur u. s. w. allerhand Eigenschaften, die heute geliefert werden können, aber an dem Tage, wo wir ihnen diese Waare nicht mehr liefern können, ist es mit dem Export fertig. Ist es aber mit dem Export fertig, dann nützt auch die Bonifikation nichts. Was nützt denn unseren vortrefflichen Zollbeamten der Stickstoff, wenn sie ihn nicht gebrauchen können? Sie müssen an den Export denken und der ist nur möglich, wenn wir nicht allein hinsichtlich

des Preises konkurrenzfähig sind, sondern wenn wir die Wollwaaren machen, welche die ganze Welt haben will.

Daraus sehen Sie, wie schwierig es ist, mit der Export-Bonifikation etwas anzufangen.

Ein anderer interessanter Punkt ist dieser. Wenn Sie glauben, dass das Rechenexempel so steht, dass durch einen Zoll von 60 ℳ der Werth des Tuches nur um 6 ℳ erhöht wird, so stimme ich dem vollständig bei. Die 6 pCt. sind nicht viel. Wenn Sie hier in einem Kleiderladen ein Kachemirkleid für 50 ℳ kaufen, so sind darin nur für ungefähr 15 ℳ Kachemir, bei 15 *m* à 1 ℳ. Nach der Rechnung des Herrn VON RADECKE würde man nun sagen, bei einem Zoll von 60 ℳ kommen wir von 15 ℳ auf 16 ℳ. Anstatt dass der Meter 1 ℳ kostete, würde er 1,06 ℳ kosten. Ja ich muss dem verehrten Herrn darauf erwiedern, dass er mit diesen Zahlen nach meiner Ueberzeugung auch dem Irrthum verfällt, an dem sich der Freihandel den Hals gebrochen hat. Der Freihandel hat es nie begreifen wollen, dass die Zahlen noch etwas anderes sind als ein bloss mathematisches Gebilde. Die Zahlen, wie wir sie in der Schule oder sonst gebrauchen, um etwas auszurechnen, sind mathematische Zahlen; aber die Zahlen, die den Werth einer Sache bestimmea, sind ein Ausfluss unserer Gewerbthätigkeit; hinter ihnen steckt noch etwas Anderes als Mathematik. Hier handelt es sich um 0,6 ℳ. Ich werde 0,2 ℳ daneben halten und Ihnen an einem kleinen Beispiel beweisen, wie aus der Drei eine Fünf wird. Vor kaum 14 Tagen bin ich Zeuge gewesen eines Geschäftes zwischen einem Graitzer Fabrikanten und einem nordamerikanischen Einkäufer. Der Amerikaner wollte dem Manne 3000 Stück Kachemir abkaufen, was bei je 40 *m* à 1 ℳ 120 000 ℳ ausmachte. Der Fabrikant hatte einen Normalpreis von 0,85 ℳ und war damit heruntergegangen auf 82. Der Amerikaner wollte ihm den Vorzug geben, hatte aber eine französische Offerte in der Hand mit 0,80 ℳ und musste nun zu seinem Bedauern den Auftrag nach Frankreich gehen lassen. Dieses eine Beispiel beweist, dass die 0,2 ℳ etwas ganz Anderes sind als die 0,2 ℳ, die wir im Portemonnaie haben. Hier sehen Sie die volkswirthschaftliche Bedeutung der Zahlen, und die sollten wir niemals unterschätzen. Wegen dieser lumpigen 0,2 ℳ ist das Geschäft nicht zu Stande gekommen, und eine Anzahl französischer Webstühle sind in Thätigkeit, während eben so viele deutschen feiern in einer Zeit, wo in Graitz und Gera 5000 Stühle nichts zu thun haben.

Ist Ihnen dieses eine Beispiel nicht genug, so könnte ich Ihnen hundert anführen. — Daraus sollten Sie entnehmen, dass wir gerade dieser wenigen Pfennige wegen nicht operiren können, so lange Sie nicht ein internationales Gleichgewicht herstellen können, und dazu sind Sie nicht im Stande. Wir sind Herr in unserem Lande, aber nicht im Auslande, und daher bitte ich Sie, wenn Sie dem Wollzoll noch weiter Ihre Aufmerksamkeit schenken, lassen Sie keinen Stein liegen, den Sie antreffen; drehen Sie ihn herum und Sie werden erkennen, dass Sie auf einem Wege sind, der wahrscheinlich nicht zum Ziele führen kann.

Es ist mir eine grosse Freude gestern gewesen, von Herrn v. RADECKE zu hören und es hier zu lesen, dass Sie den Wollzoll einführen wollen im Interesse der Landwirthschaft, vorausgesetzt, dass die Interessen der Industrie nicht geschädigt werden. Das unterschreibe ich durchaus. Können Sie uns den Nachweis liefern, dass die Industrie nicht geschädigt wird, so wollen wir uns

freundschaftlich und nicht als Gegner darüber unterhalten, denn wir verlangen nur eins: wir wollen nicht geschädigt werden. Aber dieses eine müssen Sie beweisen. Zur Zeit sind wir der festen Ueberzeugung, dass wir nicht allein geschädigt werden, sondern, dass Sie uns den Lebensfaden durchschneiden. Wir mögen Unrecht haben, aber wir glauben es aus tausend Beispielen der Praxis. Wenn wir auch der Meinung sind, dass jedermann ein Opfer bringen muss, wenn es sich um das Allgemeine handelt, — aber dass wir uns geradezu ruiniren sollen, da stossen Sie doch auf unsere Knochen. Wenn der letzte entzwei geschlagen ist, dann wird der erste wieder angewachsen sein. Das können wir uns unbedingt nicht gefallen lassen. Es ist aber auch aus anderen Gründen kein Vortheil, dass wir uns bekämpfen. Es kann sein, dass eines Tages unsere jetzige Schutzzollpolitik nur an einem dünnen Faden hängt, und wenn wir uns dann in die eine Wagschale legen, so geht die andere in die Höhe. Ich will nicht drohen, aber die Wahrheit muss ich sagen: Sie brauchen sich nur vorzustellen, wohin Sie mit dem Wollzoll kämen, wenn 150 der grössten Wollkonsumenten sich koalirten, kein Pfund deutscher Wolle mehr zu kaufen, und andere zwängen ebenso zu handeln; stellen Sie sich das vor, — das wäre geradezu entsetzlich. Ich kann es nicht beschwören, aber ich habe das Gefühl, wenn wir in diesen unglückseligen Kampf hineinkämen, dann würde das wohl fertigzubringen sein.

Ich könnte Ihnen noch sehr viele Dinge nennen, die bedauerlich wären und die vermieden werden müssten. Wollen Sie Ernst machen, so arbeiten wir mit. Wir würden uns freuen, Sie bekämen diesen Zoll; ich denke es werden viele Industrielle da sein, die sich auch mit den 6 ℳ Getreidezoll befreunden können, obschon unsere Arbeiter doch Brot essen und wir es doch bezahlen; aber wie wird es mit den 6 ℳ in Ihren eigenen Köpfen sein, wenn folgendes passirt: wir importiren vier Fünftel Wolle und produziren ein Fünftel selbst. —

Vorsitzender: Ich bitte den Herrn Redner unterbrechen zu dürfen. Ich glaube, dass Ihre Ausführungen nunmehr zu weit abführen und bitte Sie den Gegenstand zu verlassen und zur Sache zu reden.

Konsul **Offermann:** Ich spreche mein Bedauern aus, dass, da der Wollzoll zur Sprache kam, und es mir nothwendig erschien, auch darauf zu antworten, dies in einer der Tagesordnung nicht entsprechenden Ausdehnung geschehen ist.

Freiherr **von Hövel**-Herbeck: Meine Herren, aus kleinen Anfängen entwickeln sich manchmal grosse Dinge. Wir sind in einer sehr ruhigen Verhandlung über die Centralisation des Wollhandels und sind dann in eine sehr erregte Debatte gekommen, in welche man versucht hat, alles mögliche hineinzuziehen. Einer der Herren Redner hat Gelegenheit genommen, sich zweimal vernehmen zu lassen, und hat in seiner zweiten Rede alles mögliche in die Debatte gezogen. Ich will ihm nicht folgen, sondern versuchen, die Debatte wieder in die alten vernünftigen Grenzen hineinzubringen, in denen sie sich zuerst bewegt hat. Da fange ich damit an, dass mir der Antrag der Herren Referenten derjenige zu sein scheint, der der Sache am meisten dient und das landwirthschaftliche Interesse am meisten berücksichtigt.

Was den Antrag des Herrn VON LOESEWITZ auf Bildung einer Kommission betrifft, — ja meine Herren, wenn man in Verlegenheit ist und nicht recht weiss, was man in einem Verein will, so ernennt man eine Kommission. Ich bestreite wenigstens von meinem Standpunkt — ich habe wenigstens nicht den Eindruck gewonnen, dass das Landes-Oekonomie-Kollegium nicht im Stande wäre, Stellung zu nehmen zu den Anträgen. Ich glaube, dass die Anträge der Herren Referenten vollkommen genügten; was sollen wir noch mit einer Kommission? — Und dann möchte ich den verehrten Herrn Kollegen bitten, doch in seiner Ziffer etwas bescheidener zu sein; ein Kollegium, welches im ganzen 25 aktive Mitglieder hat, soll eine Kommission von 9 bilden?! Das ist ja ganz entsetzlich; so weit reichen unsere Kräfte nicht. Was bleibt denn da für das Plenum übrig?

Die No. 2 des Antrages des Herrn VON LOESEWITZ ist eine Sache für sich. Diesen Antrag dürfen wir unterstützen und der Unterstützung Sr. Exzellenz empfehlen, denn dann denken wir: wenn wir einen anderen unterstützen, so bekommen wir später auch etwas ab. — Wenn aber der Antrag zurückgezogen wird, so habe ich auch nichts dagegen. Ich bitte Sie also in erster Linie den Antrag der Herren Referenten anzunehmen.

Nun steht ja die Frage so, dass von den Wollkonsumenten möglichste Centralisirung gewünscht wird, und von unserer Seite gewarnt wird, darin zu weit zu gehen. Ich kann als Vertreter Westfalens der Sache kein grösseres Gewicht beilegen, denn unsere Wollproduktion ist leider soweit zurückgegangen, dass sie nicht mehr nennenswerth ist. Ich muss aber noch eins betonen und möchte das auch im Protokoll erwähnt haben, dass wir den Wollmarkt, den wir einmal haben, in Paderborn, nicht entbehren können. Die einzige Ecke der Provinz, wo noch eine nennenswerthe Wollproduktion ist, ist die um Paderborn herum, und es ist ganz gleichgültig für die dortigen Wollproduzenten, ob der dortige Markt zu den kleinen oder grossen gehört; sie können ihn nicht entbehren und können mit ihren Produkten vortheilhaft nur in Paderborn handeln. Es hat sich dort ein alter Markt seit Jahrhunderten entwickelt, der für Produzenten und Konsumenten richtig am Platze ist.

Nun will ich doch auch, damit es nicht heisst, die Ausführungen über den Wollzoll hätten unter Genehmigung des Kollegiums stattgefunden, noch einige Worte darüber sagen. Wir erkennen vollständig an, auch wir im Westen, dass der Osten durch die Reduzirung der Schafzucht, herbeigeführt durch die schlechten Preise und andere Gründe, zu schwerem Schaden gekommen ist, und dass es gewiss wünschenswerth wäre, wenn die alten schönen Zeiten der hohen Wollpreise und der allgemeinen Prosperität in diesem Artikel wiederkämen. Ich kann aber keinen andern Weg dafür finden als den, den der verehrte Herr Kollege Geheime Rath SETTEGAST angeführt hat: langsam die alten Positionen wiederzuerobern und zu versuchen, was damit zu erreichen ist.

Herr VON RADECKE hat uns den Wollzoll so leicht geschildert. Ich will darauf nicht weiter eingehen; aber bei uns, im ganzen Westen, so sehr wir anerkennen, dass die Reduktion der Schafzucht ein schwerer Schade gewesen ist, so sind wir doch der festen Ueberzeugung — und ich glaube nicht, dass mich ein Kollege aus dem Osten dementiren wird —, es ist unmöglich, wie die Sache jetzt liegt, in der Weise vorzugehen, wie unsere verehrten Gäste aus dem Osten gesagt haben. Ein Wollzoll von der Mächtigkeit, wie er vorgeschlagen wird und allein auch den Herren etwas helfen könnte, wird niemals durchgesetzt

werden, und zwar aus dem Grunde nicht, weil er nach meiner Ueberzeugung die Industrie, die unsere zweitbeste ist in Deutschland, empfindlich schädigen und auf dem Weltmarkt ihre Position verderben wird. Wir können deshalb auch nicht für den Wollzoll eintreten, weil wir im Moment nicht in der Lage sind, die Anforderungen dieser Industrie voll zu erfüllen. Wenn wir das könnten, dann wäre die Position schon einigermassen besser; dann wäre die Sache diskutabel. Wenn wir die Wege gehen, die Herr Geheimer Rath SETTEGAST anführte, dann kommt vielleicht einmal die Zeit, wo wir über den Wollzoll sprechen wollen; aber augenblicklich ist er nach meinen Ansichten ein Ding der Unmöglichkeit. Wir stellen jetzt hohe Anforderungen an unsere Mitbürger; spannen wir den Bogen nicht zu straff, und übertreiben wir es nicht, fordern wir nicht das, was faktisch unausführbar ist! Ich weise da nur auf die Exportbonifikation hin, die ja ganz unmöglich ist, weil wir es nicht mit reinen Wollgeweben zu thun, sondern mit —

Vorsitzender: Ich muss den Herrn Redner unterbrechen. Ich glaube in der That, es führt zu weit, wenn wir die Debatte auch auf den Wollzoll erstrecken.

Freiherr **von Hövel**-Herbeck: Ich höre damit auf; aber ich möchte die Vertreter der Wollkonsumenten bitten, nicht die Wege zu gehen, die der Herr Vorredner eingeschlagen hat. Wir wollen gern mit Ihnen zusammengehn, aber Drohungen müssen wir zurückweisen. Es hat mir leid gethan, dass solche hier gefallen sind. Wir werden unsere Position vertheidigen und wir sind jeder von uns bereit, mit der Industrie Hand in Hand zu gehen; es ist hier keine Veranlassung gewesen für die Herren Industriellen, zu sagen: kommt ihr uns so, dann wollen wir euch zeigen, was wir können. Das ist ein Standpunkt, den wir nicht einnehmen und den wir zurückweisen müssen. Wir werden nie drohen, wir werden immer die Hand bieten zur Vereinigung; aber drohen Sie auch nicht.

Knauer-Gröbers: Meine Herren, der Herr Geheime Rath SETTEGAST hat uns zugerufen: Rückwärts! Da muss ich nun sagen, dass meine Position auch in Betreff der Erzielung guter Wolle und der Vereinigung der Wollmärkte heisst: Vorwärts marsch! Ich kenne kein Rückwärts, auch nicht in der Schafzucht. Wenn der Herr Geheimrath das so gemeint hat, dass diejenigen, welche noch edle Merinos mit ungemischtem Blut besitzen, die möchten sich auch ferner einer intensiveren Wollzucht befleissigen, so will ich nichts dagegen einwenden; wenn es aber heissen soll, dass sogar diejenigen, welche sich der englischen Fleischschafzucht bedient haben, auch wieder Wollzüchter werden sollen, dann lege ich von meinem Standpunkt ein Veto ein. Wer einmal schwarzes Blut — wie ich es nennen will — in das blaue Blut eingemischt hat, der kann nicht mehr rückwärts, denn diese bunten Flecken und Gesichter sind aus einer solchen verdorbenen Schaf-Familie gar nicht mehr herauszukriegen; es ist vergebliche Mühe, aus solchen Thieren wieder edle Wolle tragende Thiere züchten zu wollen. Ich glaube also, dass Herr Geheime Rath SETTEGAST das nur so gemeint haben kann, dass diejenigen, welche noch edles Merinoblut haben, es behalten möchten; dann trifft aber der Ruf: Rückwärts! nicht mehr zu. Die Sache liegt doch so: Sie mögen sich bestreben, die alte Position in Deutschland wiederzuerobern; ich halte das für eine ganz vergebliche Mühe. Das Schaf

ist naturnothwendig in Deutschland im Abnehmen begriffen; wir sind von einem Bestande von ca. 25 Millionen Schafen bis unter 18 Millionen Köpfe gesunken. Das ist eine so enorme Abnahme, dass die alte Wollproduktion der Menge nach nie mehr wird hergestellt werden können. Das liegt in unseren wirthschaftlichen Verhältnissen. Man kann niemals ein Schaf nur der Wolle wegen halten; wer das thut, verliert sein Geld; er verliert es nicht blos, wenn er wacht, sondern auch wenn er schläft. Die Mindererträge werden immer grösser, und die alte Position ist nicht mehr zurückzuerobern. Nun stehen sich aber auch beide Theile sehr gut dabei, sowohl die Edelwollzüchter wie die Fleischschafzüchter. Nämlich die Edelwolle, wie sie beispielsweise in Schlesien noch gezüchtet wird, wird ein so rares Produkt werden, dass man danach suchen wird; man wird es später, wie man zu sagen pflegt, mit Gold aufwiegen. Aber es sind doch nur wenige solche hochfeine Schäfereien vorhanden. Und wiederum haben wir Fleischzüchter die sehr frohe Aussicht, dass man eines Tages in Deutschland rufen wird: wo giebt es Schaffleisch? — Das wird unvermeidlich von selbst kommen. — Mein Nachbar ruft: Australien. Meine Herren, wenn das Fleisch erst lange auf dem Schiff in Eis gelegen hat, so werden *wir* es nicht mehr essen und der Arbeiter auch nicht. Der Transport auf weiten Wegen ist niemals etwas für thierische Produkte, die zur menschlichen Nahrung dienen sollen.

Nebenbei haben wir noch die gute Position, dass beispielsweise auf meinen Schafen jährlich pro Stück für 6—7 ℳ Wolle sehr bequem wächst, ohne dass Anstrengungen in dieser Richtung gemacht werden; und mit diesen 6—7 ℳ werden die meisten sich auch begnügen müssen bei ihren edlen Merinoschafen. Und dabei haben wir noch den Vortheil der Fleischwüchsigkeit. Die Bemühungen Woll-Fleischschafe zu züchten, halte ich für verloren. Das ist so extrem, wie wenn man Essig und Oel zusammengiesst; das ist wohl zu geniessen, aber es vermischt sich nicht. Was nicht geht, das geht nicht. Man kann nun sagen, das Rambouilletschaf ist auch ein Fleischschaf. Ich bestreite das. Wenn man ihm das Futter giebt, das Fleisch erzeugen soll, so wächst wenig Fleisch und viel Wolle heraus. Die edle Wolle kann auf die Weise wie bisher, immer noch erzielt werden, und zwar ist das ganz einfach und klar. Die hochedle Wolle wird nur da gezüchtet werden können, wo man extensiv wirthschaftet, und die mitteledle Wolle wird nur da mit Vortheil gezüchtet werden können, wo man mittelintensiv wirthschaftet. Wo man aber intensiv wirthschaftet, da braucht keiner sich Mühe zu geben, aus Wolle eine Rente zu ziehen.

Nun ist die grobe Wolle Schund genannt worden. Ich muss mich gegen diesen Ausdruck verwahren. Es ist wohl 15 Mal der Ausdruck Schund gefallen; sehen Sie nur im stenographischen Bericht nach. Auf unseren englischen Fleischschafen wächst ein Produkt, das nennen wir nicht Schund, nicht Haare, sondern Wolle; und ich muss Ihnen sagen, dass auf den Fleischschafen in Deutschland feinere Wolle wächst als auf denselben Rassen in England. Es ist die Rede davon gewesen, man hätte in England Merinos. Ich bin vor einigen Jahren 14 Tage in England gewesen und bin viel herumgereist, aber ich kann Ihnen nur sagen, in der Nähe der Eisenbahnen wenigstens, habe ich keine Merinos gesehen, und die wenigen Schafe, die ich sah, trugen gröbere Wolle als unsere Fleischschafe, und diese wird auch mit Vortheil verarbeitet. Wenn die Engländer zu uns kommen, so tragen sie zwar keine feine Tuchröcke.

sondern weiche wollene Stoffe, und die machen sie doch aus ihrer Schafwolle. Diese Wolle wird dort gut verwerthet und wird nicht „Schund“ genannt. Es ist vielleicht eine Tertia-Kammwolle.

Meine Herren, wir sind soweit zurückgegangen in der Zahl der Häupter der Schafe, dass nicht mehr daran gedacht werden kann, zu den früheren Zeiten zurückzukehren, sondern wir müssen vorwärts: die Fleischschafzucht muss vorwärts und die Merinowollzucht muss auch vorwärts! Jeder muss seinen Zweck verfolgen; der eine darf nicht etwas für den Mund erzeugen, was nur zur Bekleidung des Leibes dient. Ich bin deshalb der Meinung, man solle die Wolle nicht der Wolle wegen züchten, sondern man solle die Schafe nur der Wirthschaft wegen halten; dann wird man noch einen kleinen Gewinn aus der Schafhaltung haben.

Ich verkaufe meine schwarz-geschorene Wolle zu Hause; Märkte giebt es für solchen „Schund“ nicht. Schlesien muss natürlich seinen spezifisch schlesischen Markt behalten, Preussen auch, und in Berlin muss auch einer sein. Die Konzentration aber der ganzen deutschen Wolle in Berlin würde ich für ein grosses Unglück für die Wollproduktion halten.

Vorsitzender: Ich möchte mir eine Aufklärung erbitten. Ich hatte den Antrag des Herrn VON LOESEWITZ aufgefasst als einen Präjudizialantrag gegenüber dem Antrage der Herren Referenten, der Art, dass, wenn dieser Antrag angenommen würde, der Antrag der Herren Referenten einstweilen beseitigt wäre. Nun höre ich aber, dass der Herr Antragsteller das anders gemeint hat, dass es nämlich seine Absicht ist, es möge eine Kommission gewählt werden, die im Anschluss an die etwaigen heutigen Beschlüsse die weitere Ausführung in die Hand nehmen möchte.

Landes-Oekonomierath **von Loesewitz**-Lentschow: Ich hatte mich vollständig einverstanden erklärt mit den Ausführungen des Herrn Referenten, und der von mir gestellte Antrag ist nicht der meinige, sondern ein Antrag des Vereins der Züchter edler Merinowolle.

Vorsitzender: Dann möchte ich die Herren Referenten fragen, ob sie vielleicht damit einverstanden wären, dass unter Ziffer 4 ihres Antrages hinzugefügt würde:

> zur Ausführung des Vorschlages ad 1 eine Kommission zu wählen, welche ermächtigt wird, ihre Vorschläge dem Herrn Ressort-Minister zu unterbreiten.

Referent Graf **Pückler**-Schedlau: Ich nehme an, dass dieser Antrag auf Bildung einer Kommission eigentlich verspätet kommt; er hätte seine Berechtigung gehabt, wenn er gestellt worden wäre, bevor die Sache dem Landes-Oekonomie-Kollegium zur Berathung unterbreitet worden war. Jetzt sind wir, glaube ich, nur in der Lage sagen zu können: wir bitten die Regierung, den Antrag abzulehnen, weil wir, ohne vorhergegangene Berathung einer Kommission, durch die stattgehabten eingehenden Erörterungen in der Lage sind, uns über die Hauptfrage schlüssig zu machen. Die Kommission eben so aufzufassen, als wenn sie die Beschlüsse unter Nr. 1 ausführen solle, das, glaube ich, ist nicht nöthig. Ich bin der Ansicht, dass wir es der genauen Sachkenntniss

des landwirthschaftlichen Ministeriums wohl überlassen können zu entscheiden, welche Wollmärkte in Wegfall kommen sollen und welche als Provinzial-Wollmärkte aufzufassen sind, für deren Beibehaltung wir uns ausgesprochen haben.

Vorsitzender: Ich möchte dann Herrn v. LÖSEWITZ fragen, ob er seinen Antrag aufrecht erhalten will etwa als Zusatzantrag zu dem Antrage der Herren Referenten.

Landes-Oekonomierath **von Lösewitz**-Lentschow: Da es nicht mein Antrag ist, so bitte ich einen der Herren Vertreter des Schafzüchter-Vereins, sich darüber zu äussern.

Vorsitzender: Ich kann regulativmässig keine Anträge entgegennehmen, die nicht von einem Mitgliede des Kollegiums ausgehen.

Dr. **Pietrusky**-Greifswald: Die eben gehörte Auslassung des Herrn Grafen PÜCKLER wird, glaube ich, sich sehr leicht modifiziren lassen, wenn Sie bedenken, dass die Wollzüchter-Vereine von Sr. Excellenz dem Herrn Minister die grosse Auszeichnung erhalten haben, einzelne Mitglieder aus ihrer Mitte hierher deputiren zu können. Durch die Aussprache dieser Mitglieder der Wollproduzenten-Vereine ist die Sache erst dahin spruchreif geworden, dass eine solche Kommission gewählt werden solle. Wären wir schon vorher in der Lage gewesen, mit den Herren aus Schlesien zusammen zu treffen und zu hören, was sie heute ausgesprochen haben, so wäre für die heutige Sitzung vorher gewiss diese Kommission beantragt worden. Da das aber nicht der Fall gewesen ist, so haben wir heute eben Veranlassung genommen, eine solche Kommission in Vorschlag zu bringen. Ich kann mir nichts besseres denken, nachdem ich mich mit der Sache, welche die Vereine bearbeiten, in eingehendster Weise beschäftigt habe, als die Kommission zu wählen, damit wir lebensfähig bleiben, damit unsere Gegner uns nicht unterkriegen, damit wir von dem hohen Kollegium und von Se. Excellenz dem Herrn Minister dadurch, dass die Kommission gewählt wird, eine Genugthuung empfangen. Dadurch wird die Zahl unserer Mitglieder noch mehr zunehmen als bisher, gegenüber anderen Vereinen, die Unterstützungen schon seit Jahren bezogen haben. Die Kommission halte ich für absolut nothwendig, wenn die edle Merinoschafzucht in unserem engeren Vaterlande nicht untergehen soll.

Vorsitzender: Herr PIETRUSKY interpretirt ganz anders als Herr v. LÖSEWITZ. Ich habe mich aber nach derjenigen Auslegung zu richten, die Herr v. LÖSEWITZ dem Antrage giebt, und kann ihn daher jetzt nur auffassen als Zusatzantrag zu dem Antrag der Herren Referenten, da ausdrücklich erklärt worden ist, dass es ein Präjudizialantrag nicht sein soll.

von Radecke-Redden: Meine Herren, Ich will Ihre Geduld nur wenige Augenblicke noch in Anspruch nehmen, um einen Irrthum aufzuklären, der sich bei Herrn Konsul OFFERMANN insofern eingeschlichen hat, als er glaubte, ich hätte nur 4 pCt. von dem Kostwerth für Wolle in Rechnung gebracht. Ich habe wohl vergessen, bei meiner Berechnung zu erwähnen, dass ich den Abgang beim Sortiren, Waschen, Kämmen, Spinnen etc., mit 25 pCt. in Anschlag

bringe, wodurch zu den 4 pCt. noch 2 hinzukommen, und dadurch entstehen die 6 pCt., auf die ich zuletzt hinausgekommen bin.

Ferner möchte ich mir noch gestatten, auf die mehrfach hier gehörte Bemerkung von der Schädigung der Industrie durch einen etwaigen Wollzoll Herrn Konsul OFFERMANN gegenüber die Bitte auszusprechen, seinen Freunden in der Heimath die Versicherung von hier mitzunehmen, dass keinem Landwirthe bei dem Bestreben, sich selbst zu helfen, eingefallen, die Industrie schädigen zu wollen, im Gegentheil glaube ich Herrn Konsul OFFERMANN versichern zu können, dass nicht nur die meisten Landwirthe mehr Verständniss für Wolle haben, als er ihnen zutraut, sondern auch ein ausreichendes Verständniss für das Geschäftliche ihrer Angelegenheiten und so vollständig sich klar darüber sind, dass die grösste Garantie für das Gedeihen der Wollproduktion in einer blühenden Industrie liegt, wie wir die wechselseitige Wirkung ja in den Vereinigten Staaten sehen, wo seit dem kolossalen Schutzzoll auf Wolle der Bestand an Schafen von 5 Millionen auf 40 Millionen gestiegen, während bei uns nach freier Einschleppung der Kolonialwollen derselbe in ähnlichem Verhältniss gesunken und noch viel tiefer sinken wird, wenn uns nicht Hilfe kommt. Das habe ich mir nur noch zuletzt zu bemerken gestatten wollen.

Landes-Oekonomierath **Korn**-Breslau: Meine Herren, obgleich in Schlesien die Schafzucht ja, wie überall, ausserordentlich zurückgegangen ist, so gehört diese Provinz doch noch immer zu denjenigen Landestheilen, in denen dieser Zweig der Thierzucht von einer verhältnissmässigen Bedeutung ist; aus diesem Grunde halte ich es nicht für unangemessen, es auszusprechen, dass in Uebereinstimmung mit dem Herrn Referenten wir in Schlesien wohl ziemlich ausnahmslos der Ansicht sind, dass der Wollmarkt in Breslau nothwendigerweise erhalten werden müsse, weil dies im Interesse der provinziellen Schafzucht nöthig ist.

Ganz einverstanden werden die Wollproduzenten Schlesiens ferner damit sein, wenn die Wollmärkte in den kleinen Städten gemäss dem Antrage der Referenten aufgehoben werden. Es ist vorhin schon von einer Seite mit Ziffern belegt worden, von wie minimaler Bedeutung diese Märkte sind, und ich denke, es wird allseitig in meiner Heimathprovinz mit Dank aufgenommen werden, wenn die Staatsregierung nach dieser Richtung vorgeht; hierbei nehme ich an, dass der Antrag der Herren Referenten zur Annahme gelangt.

Ein Wollmarkt in einem Lande wie Schlesien, ist aus den hier verschiedentlich vorgebrachten Gründen ganz unerlässlich. Es ist von Herrn KNAUER u. s. w. betont worden, dass Schlesien dasjenige Land sei, welches sich für die Edelzucht eigne. Ohne hierauf näher einzugehen, bemerke ich, dass wir eine Reihe von Heerden noch besitzen, welche nicht in den grossen Topf der Auktionen geworfen werden können, weil sie eine individuelle Bedeutung haben, — und diese Wollen ist der Konsument gewöhnt in Breslau zu finden. Ob er sie auch auf dem Central-Wollmarkt in Berlin in gleicher Weise heraus zu finden vermögen würde, das kann ich nicht beurtheilen, — und was ich nicht beurtheilen kann, und was mir in so weite Zukunftsferne gerückt ist, wie dieser Central-Wollmarkt, das lasse ich und halte mich an das, was wir jetzt haben, und das ist der Breslauer Markt mit seiner alten Tradition. Ich möchte also bitten, dass Sie den Antrag der Herren Referenten annehmen.

Ich befürchte von den Einrichtungen eines Centralwollmarktes, dass das

Zukunftsbild, welches uns Herr Konsul OFFERMANN entworfen hat, nicht ganz zutreffen wird. Ich glaube, mit mir werden gewiss viele der Herren Kollegen und auch die Wollinteressenten einverstanden sein, dass der Gewinn, der nach Herrn OFFERMANN für uns abfallen soll, nicht in der Weise getheilt werden dürfte, wie Herr OFFERMANN die Güte hatte, diesem Kollegium vorzutragen. Er meinte nämlich, wenn ein Thaler Gewinn aus der neuen Einrichtung herauskäme, so würde die Theilung derartig sein, dass für die Herren Fabrikanten ein Silbergroschen und für die Herren Produzenten 29 Silbergroschen abfallen sollten. Nun, meine Herren, der Herr Konsul scheint uns für sehr naiv zu halten; das glauben wir einfach nicht.

Was die Drohung, die der Herr OFFERMANN ausgesprochen hat, anlangt, so ist er schon von meinem verehrten Nachbar zur Linken (Freiherrn v. HÖVEL) in genügender Weise beschieden worden.

Ich komme nun noch auf den Antrag des Herrn VON LOESEWITZ. Wie der Herr Vorsitzende uns belehrt hat, soll es ein Präjudizialantrag nicht sein; er steht also gewissermassen blos als Amendement zu dem Antrage des Herrn Referenten da. Nun, ich glaube, meine Herren, wenn der Antrag der Herren Referenten angenommen wird, dann ist ja dieser Antrag vollständig gegenstandslos; wenigstens zu einem Theile, nämlich in dem Theile, der sich auf die Kommission bezieht. Ich möchte es nicht für nothwendig erachten, mich hier noch des Weiterem darüber auszulassen, weil ich annehme, dass eine Kommission von neun Mitgliedern ziemlich allseitig als unmöglich anerkannt wird. Soweit ich aber gehört habe, besteht der Antrag noch aus einem zweiten Theil, nämlich: die Staatsregierung zu ersuchen, den Schafzüchtervereinen Subventionen zukommen zu lassen. Meine Herren, ein solches Votum seitens des Kollegiums zu extrahiren, ist doch immer etwas sehr bedenkliches. Es ist ja jenen Vereinen nicht verschlossen, sich an den Herrn Minister mit einer diesbezüglichen Bitte zu wenden; ich meine, es ist doch etwas zu viel verlangt, wenn das Kollegium in dieser Sache, welche der Königlichen Staatsregierung noch gar nicht vorgetragen wurde, wo der Instanzenzug noch ganz fehlt, schon ein befürwortendes Votum abgeben soll. Wenn wir so prozedirten, so würde eine weitere Reihe von nützlichen Vereinen sich an uns wenden und das Gewicht einer Fürsprache von dem Kollegium für sich in Anspruch nehmen, um ihnen Staatssubventionen zu verschaffen. Zunächst ist doch eine gewisse Selbsthilfe diesen Vereinen anzuempfehlen.

Meine Herren! Ich möchte Sie nach alledem bitten, die Anträge der Herren Referenten anzunehmen, und den Antrag des Herrn VON LOESEWITZ in beiden Theilen abzulehnen.

Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten Dr. **Lucius**, Excellenz: Nur einige wenige Worte möchte ich mir gestatten. — Ich bin meinerseits durchaus geneigt, anzunehmen, dass eine grössere Konzentration sowohl der Wollmärkte wie auch mancher anderer Märkte, wünschenswerth wäre. Allein in diesem Bestreben begegnet die Königliche Staatsregierung — es sind ja dabei der Herr Minister für Handel und Gewerbe und der Herr Minister des Innern ebenso und mehr betheiligt wie der der Landwirthschaft — begegnet sie gewöhnlich einem so grossen Widerstreben seitens aller der Städte, die bisher Märkte gehabt haben, und es ereignet sich viel häufiger, dass Anträge auf Eröffnung neuer Märkte eingehen, als das Umgekehrte, dass ein auch noch

so wenig beschickter Wollmarkt gänzlich eingehen sollte. Ich kann also nur sagen, die Tendenz dieser Vorschläge würde ich mir durchaus bereitwilligst aneignen.

Was die weitergehenden Bemerkungen, die ich zum Theil gestern auch gehört habe, von Herrn Konsul OFFERMANN, anbetrifft, so meine ich doch, dass das Landes-Oekonomie-Kollegium Anlass hat, den Anregungen, die von seiner Seite gegeben worden sind, freundlich und dankbar entgegenzutreten. Ich meine doch, dass eine Menge von Gesichtspunkten dabei hervorgetreten sind, die auch ihre weitere Bearbeitung in den Berathungen landwirthschaftlicher Vereine und der betreffenden Interessenkreise finden könnten; und ich möchte ferner glauben, dass es richtig ist, diese Begegnung zwischen Industrie und Landwirthschaft zu hegen und zu pflegen, und zu suchen, zu einem Ausgleich der Interessen durch gegenseitiges Entgegenkommen zu gelangen. Ich würde meinen, gerade so wenig, wie wir gewöhnt sind, in den parlamentarischen Verhandlungen jedes Wort auf die Goldwage zu legen, dass es auch hierbei wohl möglich ist, ohne gegenseitige Empfindlichkeit aus den Berathungen zu scheiden.

Meine Herren, ich sollte glauben, dass z. B. der Gedanke, an einer Centralstelle, wie Berlin es ist, ein ständiges Wolllager zu halten, wohl alle Beachtung verdient. Ich glaube allerdings nicht, dass unmittelbar der Produzent daran eine Steigerung seiner Revenüen zu knüpfen im Stande wäre. Soweit ich die landwirthschaftlichen Verhältnisse kenne, giebt es ausserordentlich wenig Produzenten, die ihre Wollschur 3—4 Jahre anhäufen und liegen lassen könnten; das wird eine verschwindende Ausnahme sein. In der Mehrzahl der Fälle sind die Produzenten, gleichviel aus welcher Provinz die Wolle gewaschen oder schwarz herkommt, genöthigt, möglichst bald verkaufen zu müssen. Damit ist aber die nützliche Wirkung nicht ausgeschlossen, wenn es eine Centralstelle für Wolle giebt, wie sie sich z. B. bei der landwirthschaftlichen Hochschule in kleinen Proben auch findet, in einer anderen Weise: als ständiges grosses Wolllager zu etabliren. Aber das wird vielmehr eine Entreprise der Wollkonsumenten sein können, als dabei eine aktive Mitwirkung der Landwirthe hervortreten würde.

Was den Rückgang der Schafzucht betrifft, so ist derselbe eine Erscheinung, die nicht blos in Deutschland hervortritt, sondern in allen europäischen Ländern. Mir sind Zahlen erinnerlich über Italien und Frankreich, und Oesterreich, wo sich die Reduktion des Schafbestandes fast in denselben Proportionen bewegt, wie bei uns auch. Ich glaube, in dieser Entwicklung muss man doch eine gewisse Naturnothwendigkeit sehen; der veränderte Wirthschaftsbetrieb, die Zunahme der Bevölkerung, die intensivere Wirthschaft, die ausgeführten Gemeinheits-Theilungen, die sich in den langen Friedensperioden weiter gestaltet haben, kommen dabei sicher mit in Frage.

Was die gegebene Anregung betrifft, besondere Subventionen zu gewähren für bestimmte Züchtervereine, so würde ich doch glauben, dass es richtig ist, solche Anträge an die Centralvereine zu verweisen. Die Mittel, die dem landwirthschaftlichen Ministerium zur Verfügung stehen, werden alljährlich vollständig ausgeschüttet, gemäss ihrer Bestimmung; und ich ziehe es allerdings vor, wenn alles, was das landwirthschaftliche Gebiet betrifft, sei es Obstzucht, sei es Viehzucht, u. s. w., durch Vermittlung der Centralvereine an den Bestimmungsort gelangt. Es ist nicht möglich, die gesammten Dispositionsfonds

eines Ministeriums, mögen sie noch so gross sein, durch dauernde Bewilligungen festzulegen; man würde dann für unvorhergesehene Zwecke gar keine Freiheit der Disposition mehr behalten. Also darin hat der gute Wille, zu helfen, auch seine bestimmte Grenze.

Was den vorliegenden Antrag betrifft, auf Einsetzung einer besonderen Kommission, so möchte ich glauben, ob der Antrag angenommen oder abgelehnt wird, ist eigentlich nicht von grosser Bedeutung. Ich meine, die ständige Kommission für alle landwirthschaftlichen Fragen im Königreich Preussen ist dieses hohe Kollegium, und diejenigen Mitglieder, die auf diesem Gebiet besonders sachverständig sind und ein besonderes Interesse dafür haben, werden jedenfalls, mag der oder jener Antrag angenommen werden, die hier angeknüpften Fäden doch weiterspinnen. Ich würde also glauben, dass an sich der Antrag nicht von besonderer Bedeutung ist, sondern, mag er angenommen werden oder nicht, die hier gegebene Anregung wird vom Landes-Oekonomie-Kollegium als solchem weiter gepflegt und verfolgt werden.

Geheimrath **Settegast**: Meine Herren, gestatten Sie mir nur einige Worte zur Beseitigung eines Missverständnisses, das offenbar dem zu Grunde liegt, was Herr KNAUER soeben gesagt hat. Er meinte, dass, während er den Fortschritt repräsentire, ich dem Rückschritt das Wort geredet habe. Das kann ich nicht zugeben. Ich habe, um es kurz zu fassen, nur behauptet, es werde nothwendig sein, dass, wenn die *Merinoschafzucht* sich ihren alten Ruf wiedererobern oder aufrecht erhalten will, sie gezwungen ist, wieder zurückzugreifen auf die unveräusserlichen Regeln einer guten Wollzucht, wozu gewisse Kenntnisse in der Wollkunde unerlässlich sind. Wenn auch diese Disziplin in ihrem alten, etwas verzwickten Kleide uns heute nicht mehr beschäftigt, so giebt uns die moderne Wollkunde doch Aufschlüsse über verschiedene hochwichtige Eigenschaften des Produkts, auf die wir halten müssen, wenn wir nicht „*Schund*“ erzeugen wollen.

Diese Eigenschaften der Merinowolle lassen sich, so hob ich hervor, in Deutschland leicht erzüchten, ohne dass dadurch die Geeignetheit der Merinoschafe auch für angemessene Fleischerzeugung wesentlich gemindert wird. Wenn wir daher festhalten an dem Streben, die Wollqualitäten nicht einzubüssen, durch die das deutsche Produkt dem ausländischen überlegen ist oder sein kann, dann werden wir zwar unsere alten Wollpreise nicht unvermindert wieder erlangen, aber wir werden doch gesichert sein vor einem solchen Preis-Rückgang, wie wir ihn in unseren Tagen haben erleben müssen.

Das wollte ich nur kurz bemerken, um dem vorzubeugen, dass in Veranlassung des heutigen Protokolls im Publikum die Meinung verbreitet werden könne, ich hätte den Rückschritt in der Schafzucht, Herr KNAUER aber den Fortschritt verkündigt. Auch muss ich den Irrthum desselben berichtigen, als ob ich gesagt hätte, dass Kreuzungsprodukte aus Fleischschafen und Merinos wieder in den Merinotypus umgezüchtet werden sollten. Das ist mir garnicht eingefallen. Ich habe auch nichts von Schund in dem von Herrn KNAUER gemeinten Sinne gesagt. Herr Konsul OFFERMANN, unser verehrter Gast, hat hervorgehoben, es erscheinen auf dem Markte gewisse Wollsorten, die der Fabrikant als „Schund“ charakterisirt und vorzugsweise von verzüchteten Merinoheerden geliefert würden. Dann gebe es ordinäre oder Landwollen, deren Produktion ganz berechtigt sei und die ihren normalen Preisstand hätten; dasselbe gelte von den Wollen der Fleischschafe. Sie spielen, wie die englischen, eine Rolle ganz für

sich und sind in ihrer Art ebenso geschätzt und brauchbar wie die Merinowollen; aber sie sind mit den Charakteren der Merinowollen gar nicht vergleichbar.

Ich lege auf diese meine Berichtigung der Behauptungen des Herrn KNAUER Gewicht, weil ich vermieden sehen möchte, dass meine Anschauungen über diese Dinge eine falsche Auslegung im Publikum erfahren.

(Die Diskussion wird geschlossen.)

von Loesewitz (zur Geschäftsordnung): Nach den Erklärungen, die wir soeben von unserem verehrten Herrn Minister gehört haben, ziehe ich den Antrag, den ich bisher vertreten musste, zurück. Die Herren von dem Wollzüchter-Verein werden sich überzeugt haben, dass das Interesse unseres hochverehrten Herrn Chefs in dieser Sache ein sehr lebhaftes ist, ich möchte nur noch die Bitte an Seine Excellenz richten, die Angelegenheit wegen ihrer grossen Wichtigkeit nicht aus den Augen verlieren zu wollen. Ich ziehe meinen Antrag zurück.

Korreferent **Kennemann** (Schlusswort): Ich wollte Herrn Konsul OFFERMANN gegenüber nur noch bemerken, der mit so beredten Worten namentlich auf die Vortheile hingewiesen hat, die durch eine öftere längere Berührung zwischen Fabrikanten und Produzenten für die letzteren entstehen würden durch den Austausch von Meinungen, dass ich keinen Augenblick zweifle, dass die Herren Fabrikanten, die daran gewöhnt sind, wochenlang in jedem Jahre auf den Märkten herumzureisen, auch diesen centralisirten Markt, der ja wochenlang oder monatelang dauern soll, besuchen werden. Aber, meine Herren, das ist doch von den Landwirthen nicht zu erwarten. Wer hier mit einem kleinen Posten Wolle herkommt, wird doch nicht gleich den grössten Theil des Werthes in Berlin ausgeben wollen und inzwischen seine Wirthschaft vernachlässigen. Ich glaube, wer einmal hier gewesen ist und in den drei ersten Tagen kein Gebot erhalten hat, der reist ab und kommt überhaupt nicht mehr her. Also darauf können wir keine grossen Hoffnungen bauen.

Dann ist noch die Rede davon gewesen, dass die Fabrikanten die Vorzüge der deutschen Wolle sehr gut zu schätzen wissen. Da möchte ich doch meinen, dass diese Anerkennung in den Preisen keinen Ausdruck gefunden hat. Denn wenn hier gesagt worden ist, dass die Fabriken 10 pCt. Dividende vertheilt haben, und wenn ich weiss, dass Spinnereien bis zu 15 pCt. vertheilt haben während sie den Produzenten vielleicht nur 40 Thaler für die Wolle gaben, dann möchte das beweisen, dass die Liebe mehr eine platonische ist. Ich würde die Herren Fabrikanten bitten, darüber nachzudenken, wie es möglich ist, einen Wollzoll einzuführen wie Amerika ihn hat. Ich bitte Sie, die Anträge, wie sie der Herr Referent in Uebereinstimmung mit mir gestellt hat, anzunehmen.

Referent Graf **Pückler** (Schlusswort): Meine Herren, nachdem Herr VON LOESEWITZ seinen Antrag zurückgezogen hat, liegt nur der Ihnen von den beiden Referenten gestellte Antrag vor. Es sind auch aus dem Schoosse des hohen Kollegiums Angriffe gegen denselben im Grossen und Ganzen nicht erhoben worden. Ich glaube also dessen überhoben zu sein, Ihnen den Antrag

nochmals eingehend zu empfehlen. Nur einige kleine Bemerkungen möchte ich mir gestatten auf die Ausführungen, die im Laufe der Diskussion gemacht worden sind.

Der Herr Geheimrath SETTEGAST und Herr Konsul OFFERMANN haben uns sehr interessante Vorträge zur Kenntniss gebracht, die aber mit dem eigentlichen Gegenstande, der uns beschäftigen sollte, doch nur in einem sehr losen Zusammenhang gestanden haben. Herr Geheimrath SETTEGAST hat sich lediglich dafür erwärmt zu empfehlen, zur edlen Wollzucht zurückzukehren und uns möglichst zu belehren, wie man die edle Wolle produzirt. Es ist das ganz gewiss richtig für alle die Züchter, bei denen es angebracht, noch edle Wolle zu ziehen. Diese Zahl ist aber heutzutage nur noch eine ziemlich geringe, und ich würde empfehlen, dass wir allerdings lernen, der Landwirth muss ja nie aufhören zu lernen, aber mehr von der Praxis als von der Theorie, und ich würde vorschlagen, dass man bei diesem Lernen den Rechenstift zur Hand nähme und genau berechnet, wie man weiter zu züchten hat, ob man wieder zur alten Feinwollzucht zurückkehren kann oder nicht, ob man also die von Herrn SETTEGAST vertretene Ansicht oder die von Herrn KNAUER vertretene befolgen soll. Dieses Exempel wird uns vielleicht dazu führen, einer uns heut gewordenen Drohung einer Koalition der Fabrikanten gegenüber den Wollzüchtern etwas ruhiger entgegenzusehen und uns nicht gruselig machen zu lassen, denn für viele Schafzüchter wird dann der Fleischer im Westen viel wichtiger sein als der Wollstofffabrikant. Wenn wirklich eine so grosse Zahl unpatriotischer Fabrikanten sich zusammenfände, die geneigt wären, in eine Koalition einzutreten, um keinem deutschen Schafzüchter einen Centner Wolle abzukaufen und die zu verfehmen, die noch einen Stoff von deutscher Wolle tragen würden, — dann allerdings würden viele Landwirthe sich entschliessen, die Vertretung ihrer Interessen auf dem Fleischmarkt zu suchen und nicht auf dem Wollmarkt.

Was Herr Konsul OFFERMANN uns gestern mitgetheilt hat, war nach meiner Ansicht mehr geeignet, die Vorschläge der Referenten zu unterstützen, als für die Koncentration des Wollmarktes zu wirken. Er war der Ansicht, dass es sehr wünschenswerth wäre — auch er hat uns zugerufen, wir möchten noch recht viel lernen, um bessere Wolle zu fabriziren, — dass zu diesem Zweck der Wollproduzent und Käufer in engen Kontakt kämen, so dass sie sich aussprechen könnten, vielleicht beim Glase Wein — eine Flasche wäre mir noch lieber — dass sie also im Verkehr ausserhalb des Marktes sich verständigen könnten. Das wird sich aber an einem Platz auf einem Provinzialmarkt viel leichter machen lassen; man wird sich da viel eher finden, als auf einem grossen konzentrirten Wollmarkt in Berlin. Ausserdem wird der eigene Verkauf der Wolle seitens des Produzenten auf solchem Centralmarkt vollständig aufhören. Es wird vollständig Sitte werden und muss Sitte werden, dass man die Wolle hier an ein Kommissionshaus giebt; man wird sich um die Wolle gar nicht kümmern und künftig den nicht zu unterschätzenden Vortheil verlieren, mit dem Fabrikanten in direkten Kontakt zu treten. Es ist gewiss nicht zu unterschätzen, wenn wir genau wissen, was die Fabrikanten für Wolle gebrauchen, und nicht zu unterschätzen, wenn man an anderen Wollen das Beispiel vielleicht besserer Züchtung sieht. Aber ich glaube doch, dass Herr OFFERMANN in den Erwartungen zuweit geht. So lernbegierig die Landwirthe auch sind, so werden sie doch schwer dazu zu bewegen sein, dass

sie nun gerade die Wolle produziren, weil ihnen am Wollmarkt ein Wollfabrikant, der ihre Wolle kauft oder auch nicht kauft, sagt: ihr müsst mir die und die Wolle züchten, die brauche ich. Ganz mit derselben Berechtigung könnten dann die Produzenten dem Fabrikanten sagen: richte deine Fabrik so und so ein und produzire die und die Stoffe, dann wirst Du meine Wolle gebrauchen können. Es müsste also das Lernen ein gegenseitiges sein, und die Aussprache darüber lässt sich viel eher erreichen auf einem kleinen als auf einem grossen Markt.

Auch das glaube ich nicht, dass auf einem grossen Markt mehr als auf einem kleinen die Wolle gerade so verkauft wird, dass nur der Schund liegen bleibt und das, was nicht Schund ist, verkauft wird. Das ist auf dem kleinen Markte doch wahrscheinlich ebenso wenig leicht zu erreichen wie auf dem grossen, und schliesslich habe ich nicht bemerkt, dass dergleichen Wolle, welche die einzelnen Fabrikanten behaupten nicht gebrauchen zu können, in infinitum liegen bleibt; sie findet schliesslich doch ihren Abnehmer. Es geht daraus hervor, dass auch solche Wollen verkäuflich sind; es braucht nur der Fabrikant zu kommen, der sie gerade verwenden kann. Wenn so unreinliche Stoffe, wie sie aus den Gossen zusammengesucht werden, noch zu sehr reinlichen Stoffen verarbeitet werden, die uns bekleiden, so glaube ich auch, dass die schlechteste Wolle immer noch Abnehmer finden wird. Aber eine solche Sortirungswirthschaft nach der Nachfrage kann wohl nicht eintreten.

Ich darf wohl erwarten, dass, da kein eigentlicher Widerspruch gegen die Vorschläge der Referenten erhoben ist, sie angenommen werden und ich erlaube mir sie Ihnen nochmals zu empfehlen.

(Die Anträge der Referenten (siehe Seite 10) werden hierauf angenommen.)

MSH 24426

END OF
TITLE